

Rheingauer Weinzeitung

Fachblatt für Weinbau, Weinhandel, Kellerwirtschaft und das gesamte Hotelwesen

für die Gebiete des Rheingaus, Mittelrheins, Rheinhessens, der Nahe und des Mains.

Allgemeine Winzer-Zeitung. • Zeitschrift für den „Rheingauer Weinbau-Verein“. • Allgemeine Winzer-Zeitung.

Organ des „Verbandes Rheingauer Naturwein-Versteigerer“ und der eingetragenen Winzer-Vereinigungen.

Verl.-Adr.: Weinzeitung Oestrich. Fernsprecher Nr. 140. Expeditionen: Oestrich i. Rhg., Marktstr. 9, Eltville i. Rhg., Gutenbergstr. 12, Wiesbaden, Rheinstr. 75.
Postfachkonto: Frankfurt (Main) Nr. 8924. Nachdruck bei Quellenangabe gestattet.

Erscheint wöchentlich 1 mal u. zwar Sonntags. Bestellungen bei den Postanstalten und der Expedition. Post-Bezugspreis M. 2.— pro Quartal inklusive Bestellgeld; durch die Expedition geg. portofreie Einsendung von M. 2.— in Deutschland, M. 2.50 im Ausl.

Schriftleiter für den fachwissenschaftlichen Teil:
Dr. Paul Schuster, Eltville im Rheingau.
Eigentümer und Herausgeber:
Otto Etienne, Oestrich im Rheingau.

Inserate die 6-sp. Millimeter-Zeile 10 Pf. Reklamen M. 0.20. Beilagen: 3000 Exemplare M. 40.—
Anzeigen-Aufnahme: die Expeditionen zu Oestrich, Eltville und Wiesbaden, sowie alle Ann.-Exped. Beiträge werden honoriert. Einzel-Nummer 25 Pfg.

Nr. 2.

Oestrich im Rheingau, Sonntag, 9. Januar 1927.

25. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Heute liegt bei:

Illustrierte Wochenbeilage „Für Haus u. Familie“ Nr. 2.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Weinbaues in Deutschland. Sein Programm für die Zukunft.

Vortrag von Dr. Bieroth, Generalsekretär des „Rheingauer Weinbauvereins“ und der „Vereinigung Rheingauer Weingutsbesitzer e. V.“, gehalten in der Ausschuß-Sitzung des „Rheingauer Weinbauvereins“ am 12. Dezember 1926.
(Schluß.)

Wir haben die Gebiete gestreift, die dem Weinbau in den letzten Monaten eine Besserung brachten.

Welches Zukunftsprogramm läßt sich nun für ihn aufstellen, welche Aufgaben bleiben ihm zu lösen, um seine Weiterexistenz, soweit es an uns liegt, wenigstens günstig zu beeinflussen? Das Gebiet der

Steuerpolitik

zeigt uns schon eine ganze Reihe Aufgaben, deren Lösung für uns eine unbedingte Forderung darstellt. Zunächst das aktuellste Steuerproblem, das der Einheitsbewertung, über das in den letzten Tagen so gar viele Verhandlungen gepflogen worden sind. (In Anbetracht der großen Wichtigkeit der Einheitsbewertung werde ich in den nächsten Nummern dieser Zeitung eine größere Abhandlung und Darlegung des Problems der Einheitsbewertung geben. Ich darf mich daher kurz fassen, da aus der kommenden Abhandlung sich die einzelnen Aufgaben klarer ergeben werden.) Es ergeben sich aus dem augenblicklichen Stande der Bewertung für den Rheingau vornehmlich drei Aufgaben und zwar einmal die, daß die auf dem Wege der Einreihung in die feststehenden Ertragswertklassen gefundenen Werte für die weinbaulichen Betriebe nicht nur als Bemessungsgrundlage für die Reichsteuern, sondern auch für die Staatssteuern, also vor allem für die preußischen Grundvermögenssteuern dienen, denn gerade diese ist ja nach den seither angenommenen Werten unerschwinglich hoch. Des weiteren steht für uns die Aufgabe, daß bei der Errechnung des Reinertrages der einzelnen Weinbaubetriebe von dem feststehenden und nachweisbaren Rohertrag die nachweisbaren Bebauungskosten, so, wie sie nachweisbar sind, in Abzug gebracht werden dürfen. Für den Steuerabschnitt 25/26 sind für die Bebauung der Weinberge Normal-Pauschätze festgesetzt, die für den einen Betrieb günstig sein mögen, für die Mehrzahl jedoch sicherlich nicht das Richtige trifft. Schließlich bleibt das sehr wichtige Erfordernis zu erreichen, daß für den Rheingau eine andere Weinbergslage als mittlere Lage d. h. als Lage mittlerer Ertragsfähigkeit angenommen wird. Bisher ist als solche die Lage der Mittelhöhe in der Gemarkung Johannisberg festgesetzt, die jedoch nach dem einstimmigen Urteil der sachverständigen Herren des Rheingaus, keine Lage mittlerer Ertragsfähigkeit dar-

stellt. Es wird sich, wie gesagt, aus der Abhandlung über das Problem der Einheitsbewertung klar die Verständlichkeit der hier angedeuteten Punkte ergeben. Die

Zollpolitik

scheint dem Weinbau von Neuem zum Sorgenkinde zu werden. Die spanische Regierung hat dem Reichskabinett erklärt, daß die seit einem Jahre in Geltung stehenden Zollsätze für die spanische Volkswirtschaft untragbar seien und daß daher neue Verhandlungen über die Einfuhrzölle für spanischen Wein nach Deutschland aufgegriffen werden müssen. Wir müssen uns hier zweifellos auf sehr schwere Kämpfe gefaßt machen, denn in der deutschen Industrie hat die deutsche Landwirtschaft und der deutsche Weinbau einmal einen großen Feind. Wie Spanien einerseits auf den Export seiner Weine infolge der großen Ueberproduktion angewiesen ist, so ist es auf der anderen Seite auf den Import einer Anzahl Produkte der deutschen Industrie angewiesen. Und dieses Bewußtsein macht unsere Industrie für sich zu Nutzen. Die Industrie ist ein Gegner des landwirtschaftlichen und weinbaulichen Schutzzolles, wie es ja von ihrem kaufmännischen Standpunkte aus verständlich ist. Die Industrie stellt sich auf den Standpunkt, daß die deutsche Wirtschaftspolitik so geartet sein müsse, daß ihr die Ausfuhr ihrer Produkte möglich sei, damit sie zur Hebung der Arbeitslosen-Beschäftigung beitragen könne. Auf unsern Fall die Ansicht der Industrie angewandt: Die Zollsätze für die spanische Weineinfuhr nach Deutschland müssen Spanien befriedigen, damit es auch der deutschen Industrie die Einfuhr gestattet. Es ist also in erster Linie das Augenmerk darauf zu richten, daß wir, die Industrie, ausführen können, denn: wenn wir exportfähig sind, dann sind wir auch in der Lage, Leute zu beschäftigen, und wenn wir Leute beschäftigen, dann ermöglichen diese durch ihren Verdienst die Existenz anderer Berufe, so auch des Weinbaus. Der Arbeiter kann nur dann Wein konsumieren, wenn er im Verdienst steht. Es soll also die deutsche Wirtschaft auf diese Weise dem Weinbau zur Existenzmöglichkeit verhelfen und nicht dadurch, daß sie den Weinimport zu Gunsten des Weinbaus erschwert und dadurch der Industrie schadet. Der Vorteil für die deutsche Nationalwirtschaft ist kleiner, wenn der Import spanischer Weine unmöglich gemacht wird zu Gunsten des deutschen Weinbaus, als wenn der Export deutscher Industrieerzeugnisse ermöglicht ist zu Gunsten der deutschen Industrie. Soweit der Standpunkt der Industrie. Für uns steht unumstößlich fest: Wenn der Industrie die Ausfuhr ihrer Produkte nach Spanien durch geringeren Zollsatz für den deutschen Weinbau ermöglicht wird, so werden durch diese Mehrbeschäftigung bei der Industrie unmöglich so viele Existenzen gesichert wie durch Beseitigung des Weinbau-Schutzzolles Existenzen vernichtet werden. Es muß daher aus volkswirtschaftlichen und ernährungspolitischen Erwägungen an den eben bestehenden Zollsätzen, die ja lange nicht den richtigen Ausgleich bilden, ohne jede Bedingung festgehalten werden. Wir sind überzeugt, daß

auch unsere Regierung, die ja nun den Wert des deutschen Weinbaus unzweifelhaft kennt, hier keine Konzessionen machen wird.

Eine weitere Aufgabe diktiert dem Weinbau das Schankstättengesetz und in seiner Fassung das für uns empfindlichste Recht,

Das Gemeindebestimmungsrecht.

Wir haben in den letzten Wochen der Presse wiederholt entnommen, daß die kommunalen Spitzenorganisationen die denkbar größten Anstrengungen machen, um gegen das ihnen zugegangene Finanzausgleichsgesetz Sturm zu laufen. Dieses Gesetz hat nämlich die Bestimmung, daß die Gemeindegetränksteuern am 31. März d. Js. weggelassen sollen. Diese Bestimmung wollen die Kommunen beseitigt sehen, sie erstreben mit anderen Worten eine Verewigung der Gemeindegetränksteuern. Ein anderer Umstand erbittert noch diesen kommunalen Kampf: Das Finanzausgleichsgesetz versagt den Gemeinden wieder das schon längst beabsichtigte Zuschlagsrecht zur Reichseinkommensteuer ab 1. April 1927. Aus diesem Grunde sind die Kommunen auf andere Einnahmequellen angewiesen und diese glauben sie in der weiteren Erhebung der Getränkesteuern festhalten zu müssen. Es müssen unter diesem Sachverhalte alle Kräfte eingesetzt werden, um die Verlängerung des Gemeindebestimmungsrechtes zu verhindern und dies erst recht von uns, dem Rheingau aus, da wir ja ausschließlich Weinbaugebiet sind und somit diese Steuern am aller drückendsten fühlen müssen. Es sind seitens der Organisation schon Schritte unternommen, um ihr statliches Teil zur Lösung des stehenden Problems beizutragen. Und es sprechen ja auch in der Tat eine ganze Reihe Gründe gegen das erstrebte Recht. Ganz abgesehen davon, daß der Reichstag im Februar vorigen Jahres, als die Sozialdemokraten den Antrag auf Einbringung des Schankstättengesetzes, erklärte, daß das Gemeindebestimmungsrecht für ihn unannehmbar sei, kennt ja die Geschichte der deutschen Gesetzgebung keinen Fall, der den Gemeinden ein so ausschlaggebendes, das Volksganze betreffendes Recht einräumt. Bis vor kurzem hat noch niemand in Deutschland daran gedacht, Gemeinden und sogar Gemeindebezirken das Recht zu solch einschneidenden Maßnahmen zu verleihen. Wir sind uns klarer als klar darüber, daß das Gemeindebestimmungsrecht weiter nichts als ein Vorstoß der Abstinenzler zur Trodenlegung ist und dagegen richtet sich unsere schärfste Verwahrung, denn das Gemeindebestimmungsrecht muß ja neben dem untragbaren Zoll gerade für den kleinen Winzer direkt katastrophal wirken.

Und aus diesem Grunde, meine sehr verehrten Herren, muß hier die vornehmste und heiligste Aufgabe gerade des kleinen Winzers einsezen, zu verlangen, daß Gesetz und Regierung ihm Achtung und Würdigung entgegenbringen, damit er in den sicher einsehenden und sich erweiternden Kämpfen nicht unterliegt, sondern den Gefahren, die sich seiner Existenz entgegenstemmen, tatkräftigen und erfolgreichen Widerstand leisten kann. Was nützt denn dem kleinen Winzer alle Propaganda und alle diesbezüglichen Maßnahmen

des Reiches oder der dazu berufenen Körperschaften, wenn er, der ja unter der Last am meisten leidet, nicht klar und offen bekennet, welche Maßnahmen er für die ihm am meisten dienenden hält, wenn er nicht bekennet, die und die Politik in der Steuerwirtschaft in der Zollpolitik, im Zusammenhange mit dem Schankstättengesetz erachte ich als die für meinen Stand einzig gangbare und richtige. Und dieses dringend notwendige Bekenntnis kann der einzelne Winzer nicht allein ablegen, diese dringend notwendigen Forderungen kann er nicht allein der maßgebenden Stelle unterbreiten, nein, dazu braucht er Hilfe, tatkräftige Hilfe, und diese tatkräftige und wirksame Hilfe hat und findet er in jeder Beziehung in der Organisation, für uns im Rheingau im Rheingauer Weinbauverein. Und ihr, der Organisation seien meine Schlussworte geweiht. Ich kann Ihnen, meine Herren, nicht eindringlich genug meine Absicht darlegen, der Organisation, dem Rheingauer Weinbauverein, als der berufenen Verfechterin der Rheingauer Winzerinteressen das Wort zu geben. Ich will nicht, daß Sie annehmen, mein erster Gedanke sei der, noch nicht organisierte Winzer für die Organisation zu werben, nein, der Winzer soll aus sich heraus erkennen, daß heute in der von Wirtschaftskämpfen unwobenen Zeit die Organisation notwendiger denn jemals ist, heute, wo die ganze Gesetzgebung zentralisiert ist. Es hat sich das System der Gesetzgebung so gestaltet, daß vor allen wichtigen und entscheidenden Maßnahmen die Organisationen gehört werden und der Staat hat es längst eingesehen, daß das Einvernehmen mit den Fachorganisationen zur politischen Klugheit gehört. In diesem Bewußtsein muß der Winzer mit dazu beitragen, über sich und sein wirtschaftliches Los selbst zu entscheiden, ehe über ihn entschieden wird, denn es ist unwürdig, eine gerechte Forderung übergangen und über sich entschieden zu sehen. Das ist der Beweggrund, der die Organisation veranlaßt, immer und immer mehr das gleiche wirtschaftliche Ziel verfolgende Rheingauer Winzer und Interessenten am Weinbau zu ihren Reihen zu zählen. Es ist doch selbstverständlich, daß dann das von der Fachorganisation verfolgte Interesse immer mehr und mehr als Interesse des ganzen Standes sich herausarbeitet und daß dann, wenn der ganze Berufsstand hinter den Forderungen der Organisation steht, das Geforderte noch mehr als voll und ganz gerechtfertigt und der wirtschaftlichen Notlage entsprechend sich erweist.

Lassen Sie, meine Herren, und diese Bitte richte ich vornehmlich an die Herren Ortsgruppenführer, dies alles nicht als Redensart und Phrase gelten, sondern lassen Sie uns Hand in Hand wirklich sichtbare Arbeit leisten, sichtbare Arbeit für den Winzerstand, um ihm in heutiger Stunde eine ihm notwendige Stütze und Hilfe zu geben. Mögen die noch nicht organisierten Winzer die dringende Notwendigkeit, dem Rheingauer Weinbauverein anzugehören, einsehen zum Besten für sich selbst. Mein eifrigstes Streben wird es sein, den Forderungen und Zielen des Verbandes aller Ortsgruppen, neue Mitglieder anzuschließen, weil sie ja ganz auch in deren Interessentkreis liegen. Eine Organisation, wie der Rheingauer Weinbauverein, der mitten im geschäftigsten deutschen Weinbaugebiete, in dem Weinwunderlande sein Arbeitsfeld hat, muß eine vorbildliche in jeder Beziehung sein.

Und wenn auch der Rheingauer Winzer durch die Last des Geschickes geknickt ist und nur unwillig die notwendigsten Arbeiten verrichtet, — er trägt Stolz, Sehnsucht und Tatbereitschaft im Herzen; Stolz, daß er und kein anderer der Beherrscher des so viel und heiß besungenen Weinmärchenlandes ist, Sehnsucht, daß nach diesen trüben Stunden auch wieder Stunden reicher Zufriedenheit bei uns Einklehr halten; das ist nun einmal so, daß des Lebens ungemischte Freuden keinem Irdischen zu Teil werden und daß nach verstimmendem Regen auch wieder beglückender Sonnenschein seinen erwärmenden Strahl in das eben noch trostlose Herz sendet und dort das

Blümlein der Lebensfreude von neuem ganz leise sein Köpfchen erheben läßt, und schließlich Tatbereitschaft die ihm im Bunde mit seinen zusammengeschlossenen Mit-Winzern über die böse Klippe des Augenblicks hinweghelfe. Und wenn wir, meine sehr verehrten Herren, in diesem Gedanken wirkliche Mitglieder einer streitenden und leidenden Organisation sind und werden, dann haben wir entsprechend der Lage unser wirksamstes Scherflein zur berechtigten Hoffnung auf eine baldige Besserung beigetragen, dann haben wir auch tatkräftige und geschlossene, ja die schönste Propaganda für den Weinbau getrieben und uns würdig jenem Rufe angeschlossen, der da klingt:

Von dem Belt, bis zu den Alpen,
Von der Oder bis zum Rhein!
Tönt es mahnend allenthalben:
„Deutsche, trinkt nur deutschen Wein!“

Welche Abschreibungen sind steuerlich zulässig?

Um die vielen Meinungsverschiedenheiten in dieser Frage, die zwischen den Finanzämtern und den Steuerpflichtigen bestehen, zu beseitigen, haben die Landesfinanzämter allgemeine Abschreibungssätze herausgegeben, die zur Vereinfachung des Veranlagungsverfahrens und für die Bemessung der Abschreibungen für die Abnutzung vom gewerblichen oder beruflichen Betriebsvermögen wichtig sind. Danach betragen die Abschreibungen bei:

1. Fabrikgebäuden	2—4 %
2. Maschinen	
a) Betriebsmaschinen	5
b) Spezialmaschinen, insbesondere automatisch arbeitende	10—15 „
3. Werkzeugen	33 ¹ / ₃ —50 „
4. Sonstigem Inventar:	
a) Geschäftseinrichtungen	3—5 „
b) Schreibmaschinen	15—20 „
c) Wägen (Kastenwagen)	10—15 „
d) Pferden	15—20 „
Kraftwagen:	
a) Personenkraftwagen	10—15 „
b) Lastkraftwagen	15—20 „

Diese Sätze sollen als Anhalt dafür dienen, ob die von den Steuerpflichtigen geltend gemachten Abschreibungen näherer Nachprüfung oder Erörterung bedürfen.

Ein staatliches Weingut als Tummelplatz der Antialkoholbewegung.

Vor einiger Zeit hat der preußische Staat die als Weingut schon seit Jahrhunderten bekannten „Saalhäuser“ bei Raumburg zusammen mit den ausgedehnten dazugehörigen Weinbergslagen erworben, um dort einen Weinstücksbetrieb zu schaffen. Die auf dem Gute betriebene Gastwirtschaft hatte der Vorbesitzer an die Guttempler verpachtet. Seitdem dort nur alkoholfreie Getränke verabfolgt werden, hat sich das Publikum vollständig zurückgezogen, während früher die Saalhäuser der beliebteste Ausflugsort Raumburgs und Bad Kösens waren, neben der einzigartig schönen Lage vor allem deswegen beliebt, weil dort ein guter, selbstgezogener Wein der selbst im Bädeler mit einem Stern ausgezeichnet war, gereicht wurde. Da der preußische Staat den Vertrag mit den Guttemplern bisher nicht gelöst hat, scheint die Hoffnung der gesamten Bevölkerung auf Wiederherstellung des alten Zustandes vergeblich gewesen zu sein.

Nun mag zugegeben werden, daß es für den Weinkonsum von untergeordneter Bedeutung ist, ob an einer Stelle mehr oder weniger Wein ausgeschenkt wird: davon hängt das Wohl und Wehe des Weinbaues nicht ab. Es ist aber sicher, daß ein Musterweingut sein Ziel, nämlich die Förderung des mitteldeutschen Weinbaues eher erreichen kann, wenn es den Winzern nicht allein eine rationelle Arbeitsweise vorführt, sondern ihnen auch die Möglichkeit gibt, die Ergebnisse dieser Arbeitsweise in Form eines vorzüglichen Tropfens zu kosten. Was läge näher als die Wiederherstellung des alten, feuchtfroh-

lichen Zustandes auf den Saalhäusern? Es ist weiter zu bedenken, daß durch die Einrichtung einer Gaststätte auf den Saalhäusern die beste Möglichkeit gegeben wäre, auch den Kösenen Kurgästen zu zeigen, daß der Saalewein weit besser ist als sein Ruf. Die Richtigkeit der Rechnung erhellt schon daraus, daß früher der Ertrag der 70 000 Weinstöcke nicht ausreichte und der Besitzer noch einen umfangreichen Versand zugekaufter Saaleweine hatte. Da die Besucher Bad Kösens sich in der Hauptsache aus Norddeutschland rekrutieren, auf deutsche Weine also viel weniger eingestellt sind als wir Süddeutsche, wären für die Schaffung einer Propagandastätte für deutschen Wein die Saalhäuser wie geschaffen.

Für den gesamten deutschen und nicht nur für den mitteldeutschen Weinbau von Interesse ist die Tatsache, daß eine zur Förderung des Weinbaues bestimmte Stelle durch Duldung einer antialkoholischen Organisation in den staatlichen Räumen den Interessen des Weinbaues strikte entgegenarbeitet. Es ist nicht zu verstehen und zu billigen, daß die zur Förderung des Weinbaues bestimmten Mittel Vereinigungen, deren Ziel die Vernichtung des Weinbaues ist, zu Gute kommen sollen. Der deutsche Weinbauverband hat daher die Wünsche der Bevölkerung bei der preußischen Staatsregierung vorgetragen und befürwortet und erwartet, daß der Pachtvertrag mit den Guttemplern gelöst wird.

Wein-Versteigerungen.

* Mainz, 22. Dez. In der Naturwein-Versteigerung von Franz Karl Schmitt Wwe., Weinautsbestitzerin in Nierstein am Rhein, gelangten 46 Nummern 1917er, 1921er und 1922er in Flaschen, 1924er in Fässern und Flaschen und 1925er in Fässern zum Ausgebot. Für das Halbstück 1925er wurden durchschnittlich 2555 M., das Halbstück 1924er 1285 M., die Flasche 1924er 2.80 M., 1922er durchschnittlich 1.75 M., 1921er 8.35 M. und 1917er 5.70 M. erzielt.

× Mainz, 5. Jan. Als erste im neuen Jahre führten heute hier die Vereinigten Guntersblumer Weingutsbesitzer eine Weinversteigerung durch. Ausgeboten wurden insgesamt 35 Nummern 1921er, 1924er und 1925er Weine. Es erlösten 14 Halbstück 1924er durchschnittlich 740 M., das Halbstück, 44 Halbstück 1925er durchschnittlich 880 M., das Halbstück, 1000 Flaschen 1921er, durchschnittlich 350 M., die Flasche. Gesamtergebnis rund 50 000 Mark.

Winzerkalender 1927.

Die letzten Jahre haben gezeigt, daß bei richtiger und zeitgemäßer Anwendung der Schädlingsbekämpfungsmittel außerordentliche Erfolge zu erzielen sind. Durch die Einführung der Trockenstäubungsmittel, insbesondere des Dr. Sturm'schen Mittels, war die Schädlingsbekämpfung kurz nach dem Kriege in ganz neue Bahnen gelenkt worden. So sind im Jahre 1926 aufgrund der mit dem Dr. Sturm'schen Mittel gemachten guten Erfahrungen zwei neue Präparate in Versuch genommen worden, die den Zweck haben, auch die Peronospora durch pulverförmige Mittel zu bekämpfen. Die guten Erfahrungen mit diesen neuen Verstäubungsmitteln „Cusisa 1926“ (gegen Peronospora und Roten Brenner) und „Cusarsen“ (zur gleichzeitigen Bekämpfung gegen Peronospora, Roten Brenner und Heu- und Sauerwurm) veranlaßten den Unterausschuß für Schädlingsbekämpfung des Deutschen Weinbauverbandes, die Mittel zur Zwischenbehandlung zu empfehlen.

Die Herstellerin dieser Mittel, die Chemische Fabrik E. Merck, Darmstadt, gibt auch für das Jahr 1927 einen Winzerkalender unter Mitarbeit bekannter Fachleute heraus, der dem Winzer ein schätzenswerter Ratgeber in der Schädlingsbekämpfung und Weinbehandlung während des ganzen Jahres sein wird. Der Kalender wird durch die Vertriebsstellen der obigen Mittel oder direkt von der Fabrik kostenlos abgegeben.

Trinkt deutschen Wein!

Berichte.

Rheingau.

× **Aus dem Rheingau, 6. Jan.** Im freihändigen Weingeschäft ist immer etwas Leben festzustellen, wenn auch die Zahl der Verkäufe nicht so sehr groß ist. Schließlich muß dabei auch in Betracht gezogen werden, daß von dem 1926er Jahrgang nur wenig eingefesselt wurde, da ja der Ertrag sehr gering war und daß die Bestände in älteren Weinen nach und nach kleiner werden. In 1925er Weinen haben sich die Keller bereits merklich gelichtet. Bei stattgefundenen Umsätzen in Rüdesheim wurden bezahlt für das Stück von 1200 Liter 1200—2200 M. und darüber je nach der Güte, für 1925er 1800—2500—3000 M. Die Weinbergsarbeiten konnten bei der günstigen Witterung recht gut gefördert werden, sodaß sich die Weinberge soweit in einem guten Stand befinden. Die Düngung wurde entweder mit Stallmist oder künstlichem Dünger vorgenommen, auch Rodarbeiten für Neuanlagen von Weinbergen wurden bezw. werden durchgeführt. Das Holz der Reben ist gut ausgereift. Vereinzelt kann man schon Winzer mit dem Rebenschnitt beschäftigt finden. Der neue Wein hat sich gut entwickelt; mit seiner Beschaffenheit ist man zufrieden. Der 1926er hat zwar den 1921er nicht erreicht, übertrifft aber alle seine Vorgänger der Jahre 1922, 1923, 1924 und 1925.

Rheinhessen.

* **Aus Rheinhessen, 6. Jan.** Die neuen Weine sind durchweg klar geworden und finden allgemein bei Probe Anklang. Der erste Absatz steht bevor. Der Hefeabsatz wird klein werden. Der Weinverkauf ist noch nicht so recht in Erscheinung getreten. Etliche kleine Naturposten Neuer haben noch ihren Herbstpreis, Spitzen, wie Gau-Bidelheimer und aus dem Binger El haben sogar bis zu M. 1400 das Stück sich erhoben; die gezuckerten Konsumweine aus der mittelhessischen Pfalz finden Preise so um 1000 M. auch manchmal noch etwas darunter. Die Weine vorheriger Jahrgänge findet man noch am vertretendsten in den vom Verkehr etwas abgelegenen Orten; glatt zu erreichende Orte haben wenig Ware mehr. 1925er wurden daselbst in Bedarfsposten zwischen M. 1000—1200, auch etwas 1924er bis M. 1350 das Stück bewertet.

× **Bingen, 6. Jan.** Im Laufe dieses Winters wird manche Neuanlage im rheinhessischen Weinbaugbiet entstehen. Die Nachfrage nach Sekreben ist denn auch durchaus rege. Ueberhaupt geht ein belebter Zug durch den Weinbau, es wird auf der ganzen Linie mit allem Nachdruck gearbeitet. Man sieht, die Weinbergsbesitzer haben wieder Hoffnung geschöpft und rechnen damit, daß es für die Folge günstig bleibt. Der 1926er hat sich gut entwickelt, er stellt etwas vor und steht vor dem 1925er. Bei den verschiedenen in letzter Zeit vorgekommenen Umsätzen wurden für das Stück 1926er im Hinterland 1000 bis 1200 M. und mehr erlöst, während in der Gegend von Dienheim, Guntersblum und weiterhin das Stück 1925er 1200—1300—1400—1500 bis 1600 M. brachte. Weinverkäufe kamen zu Stande in Sprendlingen, Wöllstein, Dromersheim, Siefersheim, Gau-Bidelheim, wo das Stück 1926er bis 1400 M. kostete, Grolsheim, Siefersheim, Dexheim, Harxheim, Dienheim, Guntersblum, Dittelsheim und den umliegenden Gemeinden. Bei den letzten Weinbergsversteigerungen und Verkäufen ging es recht belebt her.

Rhein.

× **Bacharach, 4. Jan.** Die Weinpreise haben sich in der letzten Zeit nicht wesentlich geändert, sie halten sich auf der Höhe von 1100—1400 M. für das Fuder von 1000 Liter. Zu diesen Preisen kamen Umsätze in 1925er Gewächsen vor und auch 1924er erhielten bei Verkäufen ähnliche Bewertungen. Vom neuen Jahrgang sind die eingelegten Bestände nur unbedeutend, was darauf zurückzuführen ist, daß das Herbsttragnis überaus gering war. So konnte man im Kreis St. Goar nach amtlichen Ermittlungen im vergangenen Herbst nur etwa 700 Fuder Wein ernten gegenüber einem Er-

tragnis von etwa 2800 Fudern in normalen Jahren. In den Weinbergen wurden die Arbeiten tüchtig gefördert.

Nahe.

× **Kreuznach, 6. Jan.** Allenthalben wird in den Weinbergen des Nahegebietes tüchtig gearbeitet. Es geht voran in diesem Winter, sowohl mit dem Düngen als auch dem Graben, Pflügen usw. Dabei war das Wetter der letzten Zeit den Weinbergsarbeiten durchaus günstig. Der neue Wein macht einen günstigen Eindruck, er entwickelt sich nach Wunsch. Bei den verschiedenen Verkäufen von 1925er wurden für das Stück (1200 Liter) bis 1400 und 1500 M. sowie darüber bezahlt, während das Stück 1926er 1100—1200—1400 M. brachte.

Verschiedenes.

× **Eltville, 6. Juli.** Am ersten Weihnachtstage verschied dahier im Alter von 77 Jahren der bekannte Weinsachmann Anton Semmler.

× **Eltville, 4. Jan.** Eine zeitgemäße Neueinrichtung hat die Landwirtschaftskammer getroffen, nämlich die Prüfung von Gehilfen in der Landwirtschaft. Die erste derartige Prüfung fand dieser Tage in der hiesigen Winzerschule statt. Winzerlehrling Brömser vom Aulhausener Hof, der seine Lehrzeit auf dem „von Sierstorpffschen Gut“ bei Rentmeister Straßner Rüdesheim am Rhein beendet hat, bestand seine Prüfung mit der Note „Sehr Gut!“

* **Eltville, 4. Jan.** Die Ortsgruppe Eltville des Rheingauer Weinbauvereins hatte seine Mitglieder, unter dem Vorsitzenden, des Obmannes Ems, zu einem Vortrage des Verbands-Geschäftsführers Dr. Bieroth im „Gasthaus zum Gutenberg“ eingeladen. Die Versammlung war wohl weit besser als sonst, aber doch der Größe der dortigen Ortsgruppe entsprechend noch schwach besucht. Herr Dr. Bieroth sprach 1. über die derzeitigen wirtschaftlichen Fragen, deren wichtigsten uns die folgenden scheinen: Die Volkswirtschaft ist aus seinem bisherigen begrenzten Rahmen getreten und hat sich zur Weltwirtschaft herausgebildet. Unsere Ausgaben müssen vermindert, die Einnahmen durch Produktion vermehrt werden. Die Steuerpolitik ist eine falsche, es werden Ueberschüsse aus dem Volk herausgeholt und solche als Darlehen wieder dem Volke gegeben. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm soll durch Beschäftigung der Erwerbslosen wesentlich zur Besserung der Wirtschaft beitragen. Die Eisenbahnverwaltung ließ eine bedeutende Zahl von Waggons erbauen und weitere in Auftrag geben. Ein Rückgang der Erwerbslosenziffer ist festzustellen, wenn auch gleichzeitig gesagt werden muß, daß eine große Zahl Arbeitsunwilliger vorhanden ist. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm sieht vor für den Bau von Kanälen 916 Millionen Reichsmark. Diese Summe kann jedoch nicht von unserem Volke, soll vielmehr durch eine Auslandsanleihe aufgebracht werden. Gleichzeitig entstehen Bedenken darüber, ob es angeht, diese genannte Summe restlos für die Kanälbauten zu verwenden, da hierdurch für die Eisenbahn ein Einnahmeausfall entsteht. Auch durch die geplante Fernversorgung von Gas- und Elektrizität entsteht eine bedeutende Verminderung der Kohlentransporte. Die Eisenbahn liefert ihre Einnahmeüberschüsse, die recht bedeutend sind, für die Reparationen ab, deshalb muß auf Ersatz für die verminderten Einnahmen bei der Eisenbahn Bedacht genommen werden. Das große Gebilde des internationalen Eisenparts stärkt die Schwerindustrie. Letztere verlangt im Interesse des wirtschaftlichen Aufschwungs Ausfuhr der Fabrikate nach Spanien und Spanien verlangt die Einfuhr seiner Weine. Der Schwerindustrie steht die internationale Gewerkschaft gegenüber. Wenn auch behauptet wird, daß, wenn die Arbeiter viel Geld verdienen, sie auch alsdann Wein trinken, so trägt letzten Endes doch der Weinbau den Schaden, wenn er vom spanischen Weine mehr oder weniger verdrängt wird. Redner berührte die den Weinbau drückende Steuer und die verschiedenartige Bewertung der Grundstücke; es sei nunmehr eine Einheitsbewertung zu Stande gekommen, nach einheitlichen Bemessungsgrundsätzen. Der Weinbau im Rheingau ist in drei Ertragswertklassen eingeteilt und zwar: Spitze: „Martobrunnen“, Mittellage: „Mittelhölle-Johannisberg“, Untere Lage Schenkelbach-Kaub“. In die Spannen diese Klassen fallen die Weinberge des Rheingaus, je nach ihrer Lage. Dies trifft zunächst zu für die Jahre 1925 und 1926, es ist jedoch eine einschneidende Änderung für 1927 geplant, zumal die Lage: „Mittelhölle-Johannisberg“ nicht als mittlere Lage gelten könne. Für Eltville ist eine Aufstellung über die Klassifizierung der Weinberge vorhanden und dem Obmann Ems eingehändigt. Redner betonte die Notwendigkeit einer genauen Buchführung durch die Winzer, damit sie gegen-

über dem Finanzamt bestehen können. Es folgte eine rege Diskussion ein, die das Interesse der Anwesenden an der Sache bekräftigte. Erwähnt seien die hieraus veranlaßten Mitteilungen des Leiters der Winzerschule Dr. Schuster über die Fortschritte der Rebveredelung und über den Mangel an guten weiblichen Arbeitskräften für die Veredelungsarbeiten. Er betonte, daß die Gemeinde Hallgarten eine Anzahl handfertiger äußerst anstelliger, williger und überaus fleißiger jugendlicher Winzerinnen besitze, die der Winzerschule viel genützt hätten, die aber meistens von der Domänenverwaltung für den Steinberg in Anspruch genommen würden. Der Mangel an derartig guten Arbeitskräften verhindere den notwendigen Ausbau der Rebveredelung. Mit dem Danke an die Referenten und der Aufforderung an die Erschienenen, das heute Gehörte allen Winzern mitzuteilen und sie zu veranlassen, bei den folgenden Vorträgen und Versammlungen zahlreich zu erscheinen und die Außenseiter zum Beitritt in den Verein im Interesse des einzelnen und aller zu bewegen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

× **Lorch, 6. Jan.** Die hiesige Ortsgruppe des „Rheingauer Weinbauvereins“ ladet ihre Mitglieder, sowie sämtliche Winzer und Weingutsbesitzer zu einem Vortrage des Geschäftsführers Herrn Syndikus Dr. Bieroth auf Sonntag, den 9. Januar 1927, nachmittags 4 Uhr im „Arnsteiner Hofe“ ergebenst ein. Herr Dr. Bieroth wird über die Steuerpolitik, die Bewertung der Weinberge und die Grundvermögenssteuer sprechen. Der Vortrag wird für jedermann interessant und für unsere Weinbau treibende Bevölkerung von großer Wichtigkeit sein. Anschließend wird der Direktor der Winzerschule Herr Dr. Schuster, Eltville, über die neuesten Erfahrungen mit künstlichem Dünger sprechen. Hoffentlich erscheinen die Winzer im eigenen Interesse recht zahlreich.

* **Die Industrie- und Handelskammer Wiesbaden gegen das Weiterbestehen der Gemeindegetränksteuern.** In der letzten Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer zu Wiesbaden wurden u. a. auch Fragen des Schankstättengesetzes, des Gemeindebestimmungsrechts, der Branntweinbesteuerung und der Gemeindegetränksteuern behandelt. Im Hinblick auf die beträchtliche Erhöhung der Branntweinsteuer beschloß die Versammlung, den dafür zuständigen Stellen gegenüber eine Warnung zugehen zu lassen, wonach die Erhebung der Branntweinsteuer den Konsum so beeinflusst, daß ein Mehrkommen ausgeschlossen ist und den Schwarzbrennereien noch mehr zum Betrug Anlaß gegeben wird. — Weiterhin beschloß die Versammlung, sich mit allen Mitteln gegen ein Weiterbestehen der Gemeindegetränksteuern einzusetzen.

× **Schulz-Grünlad Rüdesheim.** Auf Grund freundschaftlicher Vereinbarung tritt Herr Carl J. Schulz aus dem Vorstand der Gesellschaft aus. Gleichzeitig wurde Herr Konsul a. D. Friedrich Carl Buz zum alleinigen Vorstand der Gesellschaft bestellt.

* **Die Firma Seig-Werke G. m. b. H., Kreuznach,** wurde auf der „Gesolei“, Große Ausstellung Düsseldorf 1926, mit der höchsten Auszeichnung, der „Goldenen Medaille“, prämiert. Diese hervorragende Anerkennung reiht sich würdig den zahlreichen Auszeichnungen an, die den Seig-Werken auf den in diesem Jahre besuchten Ausstellungen in Offenburg i. B., Bingen, Neustadt a. d. Haardt, Ingelheim, Bad Soden, Tiflis (Rußland), Köln usw. verliehen wurden. Neben den weltbekannten Seig'schen Kellereimaschinen, z. B. dem Riesensfilter „Herkules“ mit seitlicher Türöffnung, der Elektromotorpumpe „Volta“, der Flaschenreinigungsanlage „Golf-Polfram“ usw., erregte in diesem Jahre besonders der von maßgebenden Fachautoritäten als bahnbrechende Neuerung anerkannte Entkeimungsfilter „Seig E.K.“ großes Aufsehen. Sein hoher Wert für die Beschaffung keimfreien Trunkwassers, steriler Äpfel- und Traubenjäfte und von Nebenwirkungen freien Serums wurde bei Verleihung der oben erwähnten hohen Auszeichnungen gebührend bewertet.

Schriftleitung: Otto Wittenat, Dettmold a. Rh.



SEITZ-WERKE GM BH

KREUZNACHER MASCHINENFABRIK, FILTER- U. ASBEST-WERKE.

Auf der „Gesolei“

Düsseldorf 1926

wurde uns für unsere zur Schau gestellten Apparate und Maschinen, vor allem für den

Entkeimungsfilter „Seitz-E. K.“

und das Seitz'sche Entkeimungs Verfahren sowie für die Flaschenreinigungs-Anlage

„GOLF-POLFRAM“

die

Goldene Medaille

zuerkannt.

Durch die allein in diesem Jahre auf den von uns beschickten Ausstellungen errungenen

8 ersten Preise und allerhöchsten Anerkennungen

ist die Anzahl der uns verliehenen Auszeichnungen auf 74 gestiegen.

KREUZNACH RHLD

Wein-Versteigerung zu Mainz.

Freitag, den 14. Januar 1927, vormittags 11 Uhr im Saale der „Stadt Mainz“ Große Bleiche 7, versteigern die

Vereinigten Weingutsbesitzer Alsheim G. B.

7/2 Stück 1924er, 40/2 u. 6/4 Stück 1925er Alsheimer Weißweine und 600 Flaschen 1921er Naturwein.

Die Weine entstammen den besten und allerbesten Lagen der Gemarkung Alsheim.

Gemeinsame Probetage für die Herren Kommissionäre und Interessenten in Mainz am Mittwoch, den 5. Januar im Saale der Stadt Mainz, Montag, den 10. Januar in der Turnhalle Alsheim, sowie am Tage der Versteigerung von vormittags 9 Uhr ab.

Vereinigte Weingutsbesitzer e. B.
Der Geschäftsführer: A. Balg, Alsheim. Tel. 37.

Wein-Versteigerung

des Weingut

August Anheuser,

Tel. 109. Kreuznach, Tel. 109.

Dienstag, den 1. Februar 1927, mittags 12 Uhr im großen Saale des Eogl. Gemeindehauses, Kreuznach, Rößstr. 11, gelangen zum Ausgebot:

7/1, 55/2 und 2/4 Stück 1925er und 3350 Flaschen 1921er

aus besseren und besten Lagen der Gemarkungen Kreuznach, Wingenheim, Niederhausen, Waldböckelheim und Schloßböckelheim.

Die Proben stehen auf im Kellereigebäude, Kreuznach, Brückes 53, von morgens 9 Uhr bis abends 5 Uhr, für die Herren Kommissionäre am 28. Dezember 1926, für alle Interessenten am 19. und 26. Januar 1927 außerdem am 1. Februar 1927 von morgens 9 Uhr ab im Versteigerungslokal.

Wein-Versteigerung zu Eltville im Rheingau.

Donnerstag, den 20. Januar 1927, mittags 1 Uhr im „Saalbau Hölting“ zu Eltville, gegenüber der Eisenbahnstation, versteigert der

Verband Rheingauer Wein-Versteigerer

36 Nrn. 1924er, 1925er und 1926er Weine, erzielt in den besseren und besten Lagen der Gemarkungen Rüdesheim, Eibingen, Geisenheim, Winkel, Deftrich, Hallgarten, Hattenheim, Erbach, Kiedrich, Reudorf und Raunthal.

Probetage im „Saalbau Hölting“ zu Eltville für die Herren Interessenten am Dienstag, 4. Januar, sowie am Tage der Versteigerung vormittags im Versteigerungslokal.

NB. Für die Herren Kommissionäre sind die Proben besonders aufgestellt. — Tel. Amt Deftrich 191 und 140.



Kyanisierte Pfähle

und

Stickel aller Art

für Wein-, Obst- u. Gartenbau.

Georg Reichardt junior

Kyanisierwerke,

NIERSTEIN am Rhein.

General-Vertretung:

Heinrich Herke, Weinkommission, Oestrich-Rhg.

SPECIALGRAVIRANSTALT KORK U. WEINBRANCHE HEINR. MÜLLER MAINZ JOHANNISSTR. 2



ZUSAMMENSETZBARE KORKBRÄNDE

Lützeldünger

ist ein leicht bodenlöslicher organischer Dünger animalischer Herkunft. Er wird seit langen Jahren, besonders im

Wein- und Gartenbau

mit bestem Erfolg verwendet und ist ein guter u. billiger, zuverlässig wirkender

Ersatz für Stallmist

Näheres durch die Verkaufsstellen und den Hauptvertreter der Fabrik:

Jacob Machemer 1.,

Mainz, Diether von Isenburgstr. 7.

Kellerei-Maschinen

und

Kellerei-Artikel

liefert ab Lager

Rheingauer

Kellereiartikel-Vertrieb

Albert Gutz,

Erbach im Rheingau,

Tel. Amt Eltville Nr. 1.

50

jährige Praxis

im Bau von

Filter, Korkapparaten,

Flaschenfüll-

und Reinigungsmaschinen.

Boldt & Vogel, Hamburg 8.

Wein-Versteigerung

der

Ersten Vereinigung

Bacharader u. Steeger Weingutsbesitzer

von

2 Nrn. 1921er, 6 Nrn. 24er, 49 Nrn. 25er und 2 Nrn. 26er feinen Riesling-Weinen aus den besten Lagen der Gemarkungen Bacharach, Steeg, Oberdiebach, Manubach, Niederheimbach und Lorch im Rheingau

zu

Bacharach a. Rh.

am 3. Februar 1927, nachmittags 1 Uhr im „Gelben Hof“.

Probetage: für die Herren Kommissionäre am Donnerstag, den 13. Januar und allgemeiner am Donnerstag, den 27. Januar im „Hotel Blücherthal“. Außerdem am Versteigerungstag im Versteigerungslokal.

Der Vorstand: Carstensen.



Rheingauer Winzerstube.

Mainz, Dominikanerstr. 4

Qualitätsweine im Glas u. in Flaschen in reicher Auswahl.

Vorzügliche Küche, mäßige Preise. Gemütliches Familien-Restaurant.

Zum Besuche ladet freundlichst ein

H. Schropp.

Weintransporte

nach dem

Ober-, Mittel und Niederrhein

bei Schiffsverladungen gegen die Bahn bedeutend billiger,

enorme Frachtersparnis

durch Vermittlung der Firma

Jacob BURG

ELTVILLE am Rhein.

Fernsprecher Nr. 12.

Schreibmaschinen

Rechenmaschinen

repariert, reinigt, auch im Abonnement

Spezial-Büro-Maschinen-Werkstätte

Carl Winkel

MAINZ

Grosse Bleiche 23

Telefon 5554

Korkbrände

Korkbrenn-Apparate, **Brennstempel**, **Schablonen**, Korkdruckmaschinen, **Gummistempel**, Signierstempel, **Klischees** etc. sowie alle Zubehöriteile.

Rhein. Stempelfabrik

Gravier- und Kunstanstalt — Druckerei

Mainz, Mitternachtg. 15/16. Tel. 4687.

Wein-Etiketten

liefert die Druckerei der „Rheingauer Weinzeitung.“

Rheingauer Weinzeitung

Fachblatt für Weinbau, Weinhandel, Kellerwirtschaft und das gesamte Hotelwesen

für die Gebiete des Rheingans, Mittelrheins, Rheinhessens, der Nahe und des Mains.

Allgemeine Winzer-Zeitung. • Zeitschrift für den „Rheingauer Weinbau-Verein“. • Allgemeine Winzer-Zeitung.

Organ des „Verbandes Rheingauer Naturwein-Versteigerer“ und der eingetragenen Winzer-Vereinigungen.

Verl.-Adr.: Weinzeitung Destr. Fernsprecher Nr. 140. Expeditionen: Destr. i. Rhg., Marktstr. 9, Eltville i. Rhg., Gutenbergstr. 12, Wiesbaden, Rheinstr. 75
Postfachkonto: Frankfurt (Main) Nr. 8924. Nachdruck bei Quellenangabe gestattet.

Erscheint wöchentlich 1 mal u. zwar Sonntags. Bestellungen bei den Postanstalten und der Expedition. Post-Bezugspreis M. 2.— pro Quartal inklusive Bestellgeld; durch die Expedition geg. portofreie Einsendung von M. 2.— in Deutschland, M. 2.50 im Ausl.

Schriftleiter für den fachwissenschaftlichen Teil:
Dr. Paul Schuster, Eltville im Rheingau.
Eigentümer und Herausgeber:
Otto Etienne, Destr. im Rheingau.

Inserate die 6-sp. Millimeter-Zeile 10 Pf. Reklamen M. 0.20. Beilagen: 3000 Exemplare M. 40.—
Anzeigen-Aufnahme: die Expeditionen zu Destr., Eltville und Wiesbaden, sowie alle Ann.-Exped. Beiträge werden honoriert. Einzel-Nummer 25 Pfg.

Nr. 2.

Destr. im Rheingau, Sonntag, 9. Januar 1927.

25. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Die Weinbaustudienreise nach Nieder-Oesterreich im Herbst 1926.

Von Dr. Paul Schuster, Eltville (Winzerschule).
(Schluß.)

In Heiligenstadt angekommen, konnten wir bei einem Privatbesitzer noch eine größere Rebschule mit veredelten Reben sehen, die ohne Unterschied sich gut entwickelt hatten. Aufgefallen ist uns während der ganzen Studienreise, daß die Unterstützungsvorrichtungen in den Amerikanerschnittweingärten allgemein einheitlich durchgeführt werden. Meist stehen die Reben 1,20 m im Quadrat gepflanzt und sind an 4—5 m langen Stangen hochgezogen, ab und zu verstreut konnten wir auch die Pyramidenziehung feststellen. Mit hohen Leitern müssen im Sommer die Triebe geheftet werden, eine mühselige Arbeit, von der wir in Deutschland durch eine weitaus geeignetere Erziehungsart abgekommen sind. Die kriechenden Reben konnten wir nirgends finden.

Nach dem gemeinschaftlichen Mittagessen ging es in großen Auto-Omnibussen nach Wien zurück zur Besichtigung des herrlich gelegenen Schlosses Schönbrunn mit seinen reichen Schätzen und dann weiter zur Besichtigung sehenswerter und berühmter Gebäude.

Der folgende Tag sah uns in Gumpoldskirchen und in Böslau, Weinbauorte, die uns in reizvoller Lage das boten, was wir auf unserer Studienreise suchten. Von dem lebenswürdigen Direktor der dortigen Anstalt wurden wir in Empfang genommen, der in seiner Begrüßungsansprache im Lehrsaal der Anstalt uns ein gutes Bild gab von der Entwicklung der Anstalt selbst und von den dortigen Weinbauverhältnissen. Die Umstellung des Weinbaues hatte dort anfänglich sehr viele Mißerfolge zu verzeichnen, bis durch langjährige Erfahrungen und Beobachtungen endlich die Unterlagsreben herausgefunden wurden, die heute allgemein angebaut und zur Veredelung verwendet werden. Die Anstalt selbst wurde im Jahre 1898 gegründet, bildet die Schüler in zwei aufeinanderfolgenden Wintersemestern (November — März) aus, ist ähnlich dem Lehrplan nach eingerichtet wie auch die Winzerschule in Eltville. Auch dort werden neben den Hauptfächern Weinbau und Kellerwirtschaft die Unterrichtsgebiete Pflanzenbau, Tierzucht, Betriebslehre, Obstbau u. gelehrt. 100 Joch (200 Morgen) besitzt die Anstalt als ihr Eigentum, davon sind circa 86 Joch Amerikanerschnittweingärten und circa 13 Joch Ertragsweinberge. Nach den einleitenden Worten wurde die Besichtigung der Anstalt vorgenommen. Zuerst wurde uns eine Reboveredelungsmaschine vorgeführt, die mit elektrischem Strom betrieben eine viel größere Arbeitsleistung an veredelten Reben pro Tag erzielt, als je mit der Hand von mehreren Frauen veredelt erzielt werden können. Doch ist diese Maschine noch nicht allenthalben eingeführt, man befindet sich noch im Versuchsstadium, jedoch ist zu hoffen, daß neben der größeren Arbeitsleistung die Verwachsung eine bessere wird wie bei den

mit der Hand veredelten Reben. Die Kallusbildung soll größer sein und viel rascher vonstatten gehen, weil die Angriffsflächen — die Schnitte werden in das Holz eingestrichen — größer sind wie bei der Handveredlung. Im Anschluß daran besichtigten wir das Bortreibhaus mit dem Veredelungszimmer und dem gesamten landwirtschaftlichen Betrieb der Anstalt. Dieser Betrieb, insbesondere die Viehhaltung, ist dort so eingerichtet, wie er auch in einem rein bäuerlichen Durchschnittsbetrieb mit Leichtigkeit eingerichtet werden könnte. Kein Luxusbetrieb, sondern schlicht und einfach, ein nachahmenswertes Beispiel für unsere deutschen Schulen!

Ueberrascht wurden wir alle aber durch das reichliche, fein zubereitete Frühstück mit den herrlichen Weinen der Anstalt! Hier zeigte es sich so deutlich, daß der Leiter der Anstalt nicht nur ein Mann der Weinbautechnik ist, sondern daß er auch auf dem Gebiete der Kellerwirtschaft Hervorragendes zu leisten imstande ist! Es waren die besten Weine, die wir überhaupt in Oesterreich zur Kostprobe vorgesetzt bekamen. Qualitätsweine in jeder Form vom ersten bis zum letzten. Weine des 25er Jahrgangs, die alle bereits auf der Flasche lagen. Die 25er Trockenbeerauslese, die uns zuletzt gereicht wurde, hatte eine solch herrliche Süße, verbunden mit einem wundervollen Buket, daß wir alle nicht aus dem Staunen herauskamen. Auch diese Trockenbeerauslese lag bereits auf der Flasche! Es ist das Prinzip des Leiters der dortigen Anstalt, sämtliche Weine nach einem Jahr Faßlager sofort auf die Flasche zu füllen. Vom Most bis zur Flasche nur ein Jahr, selbst bei den schwersten Weinen! Und die Weine sollen bis heute noch nie auf der Flasche umgeschlagen sein, der Direktor garantierte uns nach einjähriger Behandlung im Faß vollkommene Flaschenreife! Das hierzu eingesetzte Verfahren ist äußerst einfach und für jedermann leicht durchführbar. Der Most muß sich im Faß erst absetzen, sodann wird er unter Zuhilfenahme eines von dem Direktor selbst konstruierten Lüftungsapparates, der zwischen Pumpe und Saugschlauch eingeschaltet ist, in ein anderes Faß abgezogen. Mit der Luft, die aus dem Freien, nicht aus dem Keller herangeholt wird, muß sich der Most und später bei den Abstichen auch der Jungwein innig vereinigen. Nach drei Abstichen ist der Wein für die Flaschenfüllung fix und fertig, ist für die Flasche reif. Zum Vergären des Mostes wird nur Sulfithefe verwendet. Selbst die Trockenbeerauslesen werden nach diesem Verfahren behandelt und sind in derselben Zeit flaschenreif. Vor dem Abfüllen auf die Flasche kann der Seitz'sche Entkeimungsfilter auf kaltem Weg in Tätigkeit treten, es muß jedoch nicht sein, auch ein einfacher Komiet reicht hierzu vollkommen aus. Hauptsache ist bei diesem Verfahren, daß der Most sich sofort absetzt, daß die Gärung im zweiten Faß unter Zusatz von Reihese so schnell wie möglich beendet ist und daß bei jedem Abzug mit Hilfe des Lüftungsapparates frische Luft dem Most oder später dem Jungwein zugeführt wird. Die uns ge-

reichten Weine schmeckten frisch, waren reintonig und vollkommen glanzhell. Unsere Ueberraschung spiegelte sich in den Reben wieder, die dem Leiter der Anstalt zu Ehren von mehreren Teilnehmern der Reisegeellschaft gehalten wurden. Daß aber auch die Winzer von Gumpoldskirchen und Umgebung volles Vertrauen in die Tätigkeit ihres zugewiesenen Fachbeamten setzen und seinen wohlgemeinten Ratschlägen auch folgen, das bewiesen uns zur Genüge die verschiedenen Kellerbesichtigungen und Weinproben bei kleineren Winzern und in dem Genossenschaftskeller. Man merkte so deutlich, daß die Belehrungen der Schule hier nicht tauben Ohren gepredigt werden, sondern daß sie gerne aufgenommen und befolgt werden zum Nutzen der Leute selbst! Ich kann mit ruhigem Gewissen behaupten, daß der Besuch in Gumpoldskirchen für uns alle der Glanzpunkt der ganzen Reise bedeutete!

Die Not unter den österreichischen Winzern ist, wie bereits eingangs erwähnt, groß. Auch hier findet man in reichlichem Maß die Heckenwirtschaften vertreten! Gerade in Gumpoldskirchen fiel uns dies am meisten auf, aber auch die Art und Weise der Reklame nach besonders in die Augen. Am Ortseingang ist zunächst eine große Tafel angebracht, auf der die Namen der Heckenwirte unter Angabe der Straße u. verzeichnet sind. Originell ist aber weiter das Kennlichmachen der Heckenwirtschaften selbst. Hängt nämlich ein einfacher grüner Kranz heraus, so bedeutet dies: hier gibt es nur „heurigen“ Wein (letzter Jahrgang), ist aber der grüne Kranz noch mit einem Bündel Stroh versehen, dann gibt es an der betreffenden Stelle heurigen und zu gleicher Zeit auch alten Wein, und ist außerdem noch eine rote Schleife vorhanden, so wird auch Rotwein ausgeschänkt. Leider hatten wir keine Zeit, einer Heckenwirtschaft einmal einen Besuch abzustatten.

In den Mittagsstunden brachte uns dann der Zug nach Böslau. In Auto's fuhren wir zunächst zum Weingut der Firma Schlumberger. Dort empfing uns der Senior der Firma, dem es leider aber infolge Krankheit nicht vergönnt war, uns selbst sein Gut zu zeigen. Herr Schlumberger war in Oesterreich bahnbrechend im Kulturalverfahren. Wir fanden dort noch ziemlich viele Weinberge, die nach dem Kulturalverfahren behandelt noch einen sehr schönen Wuchs und guten Ertrag zeigten. Alljährlich werden in den so behandelten Weinbergen pro qm 24 gr Schwefelkohlenstoff gegeben. Die Erfolge dieser Behandlung waren sichtlich zu erkennen. Doch neben dem Kulturalverfahren hat sich der Besitzer des Weingutes bereits intensiv mit der Umstellung des Weinbaues auf Amerikanerunterlage befaßt. Große Flächen mit Amerikanerreben angebaut legten hiervon beredtes Zeugnis ab. Der größte Teil des Gutes war mit Portugiesern bepflanzt, ist Böslau doch hauptsächlich bekannt durch seinen Rotweinbau. Die Firma Schlumberger selbst stellt auch noch roten Sekt her, doch war es uns infolge der knappen Zeit nicht vergönnt, hiervon eine Kostprobe zu nehmen.

Anschließend hieran fand unter Führung des Herrn Bürgermeister der Stadt Böslau eine eingehende Besichtigung des dortigen Thermalbades statt. Auch hier mußten wir — wir konnten nicht anders — unsere Überraschung offen kundgeben. Am herrlichen Wald mit Felsen umgeben, liegt das herrliche Bad vor uns, das grünblaue Wasser so klar, daß man bequem bis auf den Boden schauen konnte. Gar mancher von uns hätte dort so gerne ein erfrischendes Bad genommen, doch mußte es unterbleiben, da das Programm dieses Tages noch reichhaltig genug war. Es ging zum Genossenschaftskeller von Böslau, der direkt hinter dem Bad gelegen in einen Felsen eingehauen ist. Dieser Maital-Felsenkeller ist weithin bekannt und der eingehenden Besichtigung schon würdig. Schade, daß die Blichlichtaufnahme nicht gelang, die für uns als Andenken an den sehenswerten Keller von Wert gewesen wäre. Nach der Begrüßung seitens der Stadt in diesem Keller, die ja ohne Speise und Trank nicht verlaufen konnte, ging es dann durch die herrlich gelegenen Kuranlagen der Stadt über den Berg nach dem Merkensteiner Weingut Oberkirchen, das einem Reichsdeutschen gehört, nämlich dem Großonkel des berühmten deutschen Großindustriellen Krupp. Neben 20000 Morgen Wald besitzt er hier ein größeres Weingut, ausgestattet mit einem doppelt übereinandergebauten Keller, den wir zum Abschluß der heutigen Exkursion besichtigen mußten.

Reichlich müde brachte uns der Zug gegen 8 Uhr abends nach Wien, aber trotz aller Müdigkeit war der offizielle Teil des Tagesprogramms noch nicht beendet. Die Landeslandwirtschaftskammer von Niederösterreich hatte uns zum Festessen in den Kursalon im Stadtpark eingeladen. Verstaubt wie wir von der Reise her waren, mußten wir hieran teilnehmen, ob wir wollten oder nicht. Auch dieser Abend war nach all den Anstrengungen des Tages noch doppelt anstrengend für uns. Insgesamt 13 Reden wurden an diesem Abend vom Stapel gelassen, die man, Gott sei es geklagt, nicht alle verdauen konnte. Den Inhalt dieser Reden aufzuzählen erübrigt sich wohl, bemerkt sei nur die Begrüßungsrede des Herrn Legationsrates Dr. Wörmann von der deutschen Gesandtschaft, der in Vertretung des deutschen Gesandten an diesem Abend erschienen war. Es war zu viel des Guten an diesem einen Tag!

Am nächsten Tag (17. 9.) ging es in das Südbahngebiet nach Wiener-Neustadt und mittags als Abschluß der österreichischen Studienreise nach Baden. In Wiener-Neustadt, wo es ohne den üblichen Empfang auch nicht abging, besichtigten wir die städtischen Schnittrebananlagen, die in der Hauptsache mit Verlandieri-*Riparia* Kober 5 BB bestockt sind. Auf dem sonst so armen Boden dieser Gegend (es ist aufgeschütteter Boden, beinahe Geröll) gedeihen die Amerikanerreben jedoch sehr gut, zeigen vor allen Dingen hier eine ausgezeichnete Holzreife. Die Stadt besitzt etwa 20 ha Amerikanerschnittweingärten, veredelt selbst jedoch nur wenig, sondern gibt das Holz an Privatleute, staatliche Fachanstalten und an das Ausland ab. Das eigentliche Weinbaugebiet um Wiener-Neustadt herum ist fast vollkommen aufgegeben worden, weil der Boden zu arm ist. Nachdem wir mindestens 6 mal photographiert waren (wohl später als Kellame benutzt!), ging es zum üppigen Mittagessen, das von der Stadt gegeben wurde. Auch hier wurden natürlich wieder mehrere Reden geschwungen, die oft zur Heiterkeit der Tischgesellschaft beitrugen.

Die Mittagsstunden sahen uns dann in Baden. Ein wundervoll gelegenes, sauberes Städtchen, das beim ersten Anblick schon Jedermann entzückte! Aber wie wurden wir erst überrascht, als wir das herrliche Bad mit dem lebhaften Betrieb erblickten! Und was wir gestern in Böslau nicht tun konnten, das wurde hier nachgeholt. Eine halbe Stunde Badezeit wurde uns nur gegönnt, wie gerne wären wir

stundenlang hier geblieben und hätten uns einmal nach all den Anstrengungen der vergangenen Tage ausgeruht. Doch das Programm rief, wir mußten scheiden! Durch das geräumige Kurhaus ging der Weg durch den wirklich geschmackvoll angelegten Kurpark, in dem es von Fremden fast aller Nationen wimmelte. Und oben auf der Höhe über der Stadt angekommen, genossen wir einen wundervollen Blick unten auf die Stadt selbst und dann weit hinaus bis an das Grenzgebirge im Süden. Die untergehende Sonne verschönerte das an und für sich schon herrliche Bild! Einmütig kam es bei uns allen zum Ausdruck, daß Baden anstelle von Wien eigentlich unser Absteigequartier hätte werden können. Nach Besichtigung einiger Weinberge ging es dann in den Genossenschaftskeller, wo uns seitens der Stadt und der einheimischen Winzerschaft ein herzlich Willkommen bereitet wurde. Und die schmucken Winzerinnen, die hier uns den Wein kredenzten, hielten gar manchen von uns zurück bis in die späten Nachstunden!

Damit fand die österreichische Studienreise ihren würdigen Abschluß. Am Samstag fuhr dann ein Teil der Reisegesellschaft nach Ungarn weiter zur Besichtigung der dortigen Rebanlagen, der größere Teil aber strebte auf sehr verschiedenen Wegen wieder der Heimat zu. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Studienreise des deutschen Weinbauverbandes gar viel Interessantes bot, besonders auf dem Gebiete der Umstellung des Weinbaues auf Amerikanerunterlage, daß sie aber in der Hauptsache wohl dazu diente, Land, Leute und Sitten unserer Stammesbrüder und zwar der Winzer jenseits der Grenzen kennen zu lernen. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, als ob mit unserer Reise in die österreichischen Weinbaugebiete der Gegenbesuch der österreichischen Winzer in Deutschland wettgemacht wurde. Meiner Behörde, der Landwirtschaftskammer zu Wiesbaden bin ich zu Dank verpflichtet, daß sie mir die Gelegenheit bot, an dieser Studienreise teilzunehmen.

Den österreichischen Winzern zum Schluß ein kräftiges „Heil!“

Aus den deutschen Weinbaugebieten.

Die Weinbergsarbeiten vermochten die Winzer bis in die letzte Zeit vor Weihnachten, dank einer überaus günstigen und verhältnismäßig warmen Witterung, in hohem Maße zu fördern, so daß jetzt schon vieles getan und geschafft ist, das in früheren Jahren erst im Frühjahr erledigt zu werden pflegte. Deshalb aber auch konnte der Winzer mit Ruhe der nun eingetretenen kälteren Witterung entgegensehen und kann ebenso gut abwarten bis sie wieder vorüber gezogen ist. Ein gutes Teil seiner Arbeit ist bereits geleistet. Soweit es sich überblicken läßt, ist in diesem Jahre die Anlage von jungen Weinbergen in weitem Umfang zu erwarten. Es wird viel gepflanzt und es werden viele Jungfelder geschaffen. Auch diese Arbeit wurde hinsichtlich ihres Beginns zurückverlegt, man wartet nicht mehr bis zum Frühjahr, sondern beginnt bereits im Spätjahr damit. Anzupflanzen pflegt man Wurzelreben, die von den staatlichen Stellen in großen Mengen geliefert werden und dabei vermögen diese kaum der Anfrage zu genügen, aber auch mancher Winzer hat selbst seine eigene Rebschule wie denn das Streben überhaupt dahin geht, daß jeder Winzer seine eigene Veredelungsanlage usw. selbst haben und betreiben soll. Daß man bei dem heutigen System sich besser steht und weiter kommt, ist zweifellos, die Erntemenge ist größer und die Qualität wird erhöht. Qualitätsbau aber ist alles was wir brauchen und nötig haben. Es wurde bis jetzt schon viel in den Weinbergen getan, das Wintergraben und vor allem das Pflügen gefördert, ebenso das Düngen sowohl mit Stalldung, der nicht mehr ganz so teuer wie in den Vorjahren ist, als auch mit künstlichem Dünger, erledigt. Was die Entwicklung des neuen Weines anbelangt, so darf sie als günstig bezeichnet werden. Nach den Feiertagen setzt

der erste Abstich allgemein und damit ebenfalls früher als in früheren Zeiten ein. Mit der Entwicklung und der Güte des neuen Jahrgangs ist man ziemlich allgemein recht zufrieden.

Was das Weingeschäft anbelangt, so war es naturgemäß in den allerletzten Tagen vor Weihnachten lange nicht so belebt als in den Wochen vorher, wo vor allem die Weinversteigerungen den Weinmarkt beherrschten und das Geschäft und Interesse in bedeutendem Maße in Anspruch nahmen. Aber es wurde doch schon mancher ansehnliche Posten verkauft und umgesetzt und der Weinhandel hatte manches zu tun und zu leisten um den Anforderungen zu genügen, er hatte wieder einmal einen leisen Anklang an das frühere Weihnachtsgeschäft, denn sogar bessere und beste Gewächse wurden wieder einmal verlangt und begehrt, nachdem jahrelang in dieser Richtung die Nachfrage auf der ganzen Linie geschwiegen hatte. Das war auf leicht erklärliche Gründe zurück zu führen, nämlich darauf, daß während der Inflationszeit alle Welt bestrebt war das Geld wertbeständig anzulegen und zu den Dingen, die dazu benutzt wurden, gehört in weitgehendem Maße auch der Wein, den eine Menge von Leuten, die an sich davon nichts oder sehr wenig verstanden, als Objekt erkannten, das sich für diesen Zweck gut eignete. Diese Inflationslager von Weinen aus den Jahrgängen 1921, 1922, vor allem aber aus dem hervorragenden Qualitätsjahrgang 1921, waren es, die bis vor kurzem den Weinmarkt stark gedrückt hatten, die auch zu einem ansehnlichen Teil dazu beigetragen hatten, daß die Nachfrage nach 1921er Weinen durchaus nicht der Güte dieses Jahrganges entsprach, doch jetzt sind die Bestände gelichtet und die Verhältnisse liegen doch wesentlich anders. Man darf sagen, daß der Weinhandel ein zufriedenstellendes Weihnachtsgeschäft hatte.

Im Weingeschäft aus erster Hand war es ziemlich ruhig. Verkauft wurde dabei aber immer etwas. Die Nachfrage ging nach 1924er und vor allem 1925er Weinen, aber auch 1923er, wenn noch etwas da war, wurde verkauft. Als besonders bemerkenswert darf noch der Preise von über 31 Mk. für die Flasche 1921er Merkensteiner nachgetragen werden. Die für die freihändig umgesetzten Weine angelegten Preise waren zufriedenstellend. Durchweg waren sie hoch. In Rheinhessen wurden bezahlt für das Stück (1200 Liter) 1925er in Dromersheim, Wöllstein, Gaubidelheim und Siefersheim 1050—1400 Mk., Altsheim 1400—1800 Mk., Gau-Algesheim und Odenheim 1200—1400 Mk., für Rotweine des gleichen Jahrgangs 1100 Mk. Für neue Weine wurden bezahlt in Gau-Bidelheim 1400 Mk., Sprendlingen 1100 Mk., Welgesheim, Wöllstein, Gaubidelheim, Siefersheim und Dromersheim 1050—1400 Mk., Gau-Algesheim und Gaubidelheim 1350—1400 Mk. je Stück. In der Rheinpfalz und zwar an der Mittelhaardt kosteten die 1000 Liter 1926er 1300—1600 Mk., 1925er 1600—1800 Mk., Rotweine 680—800 Mk., an der Oberhaardt für 1926er Weißweine 680—950 Mk., verschiedentlich auch bis 1000 Mk. und mehr, im Moseltale für 1926er Weißwein 900 Mk. Auch wurden verschiedentlich Flaschenweine der Jahrgänge 1923 und 1924 verkauft. Die Preise betrugen für die Flasche 1.50—10.00 Mk. je nach Qualität und Lage. An der Nahe wurden bei stattgefundenen Verkäufen für die 1200 Liter 1926er bis 1200 Mk. und darüber bezahlt. Am Mittelrhein und zwar in der Gegend von Bacharach wurden für das Fuder (1000 Liter) 1925er 1100—1300 Mk., für 1924er wurden ähnliche Preise angelegt. Für die 960 Liter 1926er wurden an der unteren Mosel 1000—1200 Mk., an der mittleren Mosel 1200—1500 Mk., an der oberen Mosel 750 bis 1500 Mk., verschiedentlich darüber und darunter bezahlt. In den süddeutschen Weinbaugebieten wurden erlöst in Baden für die Dm (150 Liter) 1926er 75—160 Mk., in Franken für die 100 Liter 1926er 110—140 Mk.

Der Treffpunkt aller Fremden:

„Kronen-Halle“,

Kirchgasse 50. Wiesbaden Kirchgasse 50.

Gut bürgerliches Restaurant!

Essen von 90 Pfg an.

Reiche Auswahl à la carte.

Guëgepflegte Weine,
in Flaschen und im Ausschank.

Ausschank der Schöfferhof-Biere,
hell und dunkel.

MÖBEL

Prima Qualität.

Billige Preise.

Fachm. Bedienung.

Speisezimmer

Einz. Büffets

Herrenzimmer

Schlafzimmer

Küchen-Einr.

Flurgarderob.

Chaiselongues

Standuhren

Schreibtische

Zahlungs-

Ausziehtische

Erleichterung!

Kleinmöbel

Eig. Schreinerei.

im Möbelhaus CARL KLAPPER,

Wiesbaden, am Römertor 7. Tel. 4526.
Gegenüber dem Tagblatt.

Gummi-Weinschläuche

in seit über 50 Jahren bestbewährten
Original-Friedensqualitäten liefert

Arnold Reinshagen, Leipzig.

Gegründet 1883 Gummiwaren-Fabrik-Lager Gegründet 1883

Fernspr. Nr. 20011, 20252, 21301

An einigen Plätzen werden noch eingeführte
Vertreter engagiert.

Eigene Fabrikation. 30jährige Erfahrungen.

Konkurrenzlose Preise.

Dauerhafte Farben.

Kein Schaden.

Steppdecken

Wische
Lieferungen an Privats.
Zahlungs-Erleichterungen.

Steppdecken : 16.- 18.- 20.- 22.- Mark franko

Dauendecken : 34.- 38.- 42.-

Dauendecken : 70.- 75.- 80.- 85.-

(nahlos, Satent angem.)

Reform-Unterbetten: 17.50 20.50

Fassen-Polster-Matratzen von 29.- Mark an.

Man verlange Preislisten oder Vertreterbesuch.

M. Gerschler & Co. Wiesbaden

Friedrichstr. 48. Telefon 7775.

Der Einkauf....

von Möbel u. Betten ist Vertrauens-
sache! Deshalb kommen Sie zu uns,
wir beliefern Sie gut, reell und billig:
Herren-, Speise- und Schlafzimmer,
la. Küchen in jeder Preislage u. guter
Qualität! Schreibtische, Bücher-
schränke, Büffets, Herrenzimmer u.
Ausziehtische, nussbaum pol. Kleider-
u. Spiegelschränke, Sitzmöbel, Klein-
und Luxusmöbel, Standuhren,
Metallbetten u. Messingbetten,
Holz- u. Metallkinderbetten, Ma-
tratten in grosser Auswahl. Sprung-
rahmen, Steppdecken, Betten, Di-
vans und Chaiselongues usw. usw.

Auf Wunsch Zahlungs-erleichterung!!

Möbel- u. Bettenhaus

Kletti & Co.

Wiesbaden, Schwalbacherstr. 23.

Außergewöhnlich

ist

B. & E.

Goldschmidt's

**Inventur-
Ausverkauf**

Restsortimente, Einzelpaare unserer bekannten Marken
Herz-Angulus-Mella etc. weit unter Preis

Besichtigen Sie die Schaufenster und zwanglos die ausgestellten
Artikel im Inneren unseres Verkaufsraumes

18 Langgasse 18 * Wiesbaden

Mein

Inventur-Ausverkauf!

hat begonnen. Derselbe bietet Ihnen Gelegenheit
gute Schuhwaren zu staunend billigen Preisen
zu kaufen!

Einige Beispiele:

Damen-Spangenschuhe 4.95

Damen-Zugschuhe (modern) 5.90

Damen-Lack-Spangenschuhe 6.50

Männer-Stiefel (genagelt) 7.50

Schuh-Levi, Wiesbaden

Faulbrunnenstrasse, Ecke Schwalbacher Strasse.



Rindbox Herrenhalbschuhe

weiß gedoppelt Mk. **7⁵⁰**

Waldmann
Mainz · Klarastraße 2

piano's

in allen Preislagen
werden ohne Anzahlung

frei Lieferung Haus

mit kleinen Ratenzahlungen von 40, 50 u. 60 Mk.
monatlich abgegeben.

Piano-Lager Vogel, Wiesbaden.

Frankenstrasse 19. — Tel. 2693.

Trinkt deutschen Wein!

Piano's

neu, mit drei Pedalen, gute Qualität

für Mk. 850.—,

sowie guterhaltene gespielte Instrumente preis-
wert stets auf Lager, ebenso elektrisch betriebene

Piano's

mit Handspiel.

Piano-Lager Schook, Wiesbaden,

Jahnstrasse 34.

**1925er Riesling
Natur**

0,4 Liter 80 Pfg.

zapft

Jos. Meines, Wintel.

Verstopft

Wein, Sekt und Likör
nur mit

Stobbe

vom

Stobbe'schlegel

Franz Schlegel,

Korkenfabrik,

Wiesbaden, Jahnstr. 8

Import katalon. Kork.

Telefon 2677.

**Kassen-
schränke**

neu und gebraucht
stets vorrätig.

Gerlich

Kassenschränk-Fabrik

Mainz, Kl. Langgasse 4

Gegr. 1865.

Reparaturen Transporte.

PIANOS, neu

eignes Fabrikat, Cl.

Eichenh. 130 m 1075 M.

schwarz 130 m 1100 M.

Eichenh. 137 m 1200 M.

Nussb. 137 m 1250 M.

i. Termin 1 Jahr 5 Proz. cse.

Wilh. Müller

Kg. Span. Hof-Pianofabrik

Gegr. 1843 Mainz Tel. 44.

Bitte

lieber Leser, kaufe
bei den in unserem
Blatte inserieren-
den Firmen u.
beziehe dich bei
dein. Einkäufen
auf unsere Zeitung.

50 Rasierklingen

2,50 Mk. frko.

Nichtgefall.: Geld zrd.

Fa. v. Münchhausen

Wesermünde-Behe.

Wein-Etiketten

liefert die Druckerei der

„Rheingauer Weinzeitung“.

Rheingauer Weinpropaganda!!

Im Verlag des „Rheingauer Weinbau-Vereins“ erschien

Postkarten-Album

enthaltend 12 Ansichtskarten Rheingauer Weinbau-Orte mit dem Aufdruck „Besucht die Rheingauer Weinorte“

Preis 60 Pfg.

Wiederverkäufer werden gesucht und erhalten angemessenen Verdienst.

**Uhren, Gold- u. Silberschmuck**

kaufen Sie bei mir ausserordentlich vorteilhaft.
Zahlungserleichterungen. Reparaturen.

Carl Lütchemeier, Louis Plank Nachf.

Mainz, Ludwigstr. 7.

Gegründet 1873.

Telefon 2247.

**Flügel Piano**

Sprechmaschinen und Schallplatten.

Schimmel
Förster
Klingmann
Schwechten



Grammophon
Vox
Columbia
Beka
Odeon

Denkbar günstigste Zahlungsweise.

Pianohaus Olbrich

Wiesbaden,

Kirchgasse 28.

Kirchgasse 28.

Hugo Brogsitter,
Weinvermittlung
WIESBADEN

Inserate finden in der „Rheingauer Weinzeitung“ die weiteste Verbreitung.

Beitragen u. Führung
der Bücher,
Bilanz-Aufstellung,
Revisionen,
Steuer-Beratungen,
Einrichtung praktischer
Buchhaltungen etc.
Gründung, Liquidation,
Geschäftsaufsichten,
Vergleiche etc.
übernimmt

Bücher-Revisor
und
Steuer-Fachmann
Robert Blume,
Wiesbaden,
Herrngartenstr. 16, I.
Telefon 3934
Erstklassige Referenzen.

Flaschenseidenpapiere,
Well-Pappen,
Kistenauslegepappen

F. BECKER & Co.
Biebrich a. Rh.

Kaiserstr. 51.

Fernruf 570.

Wein-Etiketten
liefert die Druckerei dieser Zeitung.

Eine gute, sichere Anlage und hohe
Verzinsung bietet die Sparkasse der

Rheingauer Bank, e.G.m.b.H.

Geisenheim — Gegr. 1862

Filiale in Rüdesheim: Geisenheimer Strasse 1.
Filiale in Oestrich: Marktplatz 1. — Geschäfts-
stelle in Hallgarten: Marktplatz.

— — —
Aeltestes Kredit-Institut des Rheingaukreises.
Ueber 1400 Mitglieder.

Einrichtung von steuerfreien Spar-Konten.
— Eröffnung von Vereinssparkassen. — Ueber-
lassung von Heimsparkassen. — Auf Wunsch
Abholung der Beträge im Haus.

Gewährung von Krediten gegen Sicherstellung.
Diskontierung von Wechseln.

Jedermann benutze ein Konto bei der Rheingauer Bank!

Er spart Zeit und Geld!

Die Rheinische Volksbank

E. G. m. b. H.

ca. 1000
Mitglieder

Geisenheim

Gegründet
— 1872 —

Filiale in Rüdesheim a. Rh.

Geschäftsstellen in Oestrich, Hallgarten und Presberg
nimmt Jedermann Spareinlagen und sonstige R.-M. 1.—
von Geldern von an und vergütet je nach Höhe der Einlagen und Dauer der
Kündigungsfrist die höchsten Zinssätze.

Die Anlage und Verwaltung der bei uns eingeleg-
ten Gelder erfolgt nach kaufmännischen Grund-
sätzen unter Beobachtung jeglicher geschäftlicher
Vorsicht. Dieselben sind **ausser den von der**
Bank im Kreditverkehr mit der Kundschaft
verlangten Kreditunterlagen, wie z.B. Bürg-
schaften, Hypotheken, Effektenunterlagen gesichert
und zwar:

1. durch Reserven in Höhe von RM. 160.000.—
2. durch die Haftsumme der Mitglieder.

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte.
Auskünfte an uns. Kassenschaltern bereitwilligst.
Strengste Verschwiegenh. all. Geschäftsvorgänge.

Erste Mainzer Metallkapselfabrik Franz Zahn, Mainz

Ausser Syndikat!

Wallaustrasse 59

Ausser Syndikat!

Fabrik und Lager sämtlicher Kellereimaschinen und Kellereiartikel

Telefon Nr. 704.

Grösstes Geschäft dieser Art

Telegr.-Adr.: Kapselfabrik

Abteilung I: Fabrikation von Flaschenkapsel
in den feinsten Ausführungen.

Abteilung II: Fabrik u. Lager sämtlicher Kellereimaschinen, Geräte, Utensilien u. Materialien bester Aus-
führungen u. Qualitäten, garant. durch über 60jähr. prakt. gemachten Erfahrungen,
zu reellen und billigsten Preisen.



Herbst-
und

Winter-Ulster

120.- 110.- 100.- 90.- 80.- 70.- 60.- 50.- 45.-

Paletots

105.- 95.- 85.- 75.- 65.-

Anzüge

90.- 85.- 80.- 70.- 60.- 50.- 45.-

Beachten Sie bitte meine Schaufenster

finden Sie stets in reicher Auswahl bei

Neuser

Wiesbaden, 42 Kirchgasse 42.

Für Haus u. Familie



Wochenschrift
zur Unterhaltung
und Belehrung



Nummer 2

Beilage zur „Rheingauer Weinzeitung“ (Allgemeine Winzerzeitung)

Jahrgang 1927

Das Geheimnis der Mumie

Roman von J. van Dam

Berechtigte Übersetzung aus dem Holländischen
von Lucie Blocher-Glaser

(Fortsetzung)

Wie bist du zu der Mumie gekommen, John? fragte Frau Russell.

John Grenham lächelte.

„Ach, das ist eigentlich ein Geheimnis! Etwas kann ich euch aber doch davon erzählen. Es gibt Araber und Fellahs, die Plätze kennen, an denen Mumien liegen. Wer nun Geld dafür ausgeben will, kann sich ihre Dienste sichern. Das habe ich getan! Der Fleck, wo diese Mumie ruhte, ist keine drei Stunden von hier entfernt. Und es gibt dort noch mehrere.“

„Aber wer hat sie hierher in dein Zimmer gebracht? — Weiß oder ahnt man im Hotel, daß du eine Mumie hier stehen hast?“

„Keine Spur! Sonst würde sie vermutlich nicht mehr lange mir gehören. Niemand weiß davon, außer einem der inländischen Diener, dem ich Geld gab. Er wird den Mund nicht auf tun. Das ist gewiß. Ich hatte die Sache mit zwei Arabern so angeordnet, daß sie die Mumie heute abend bei Dunkelheit in einem Boot über den Nil bringen sollten, wo ich sie irgendwo am Ufer in Empfang nehmen würde. Mit Hilfe des Dieners habe ich sie bis zum Hotel gebracht und sie mit dem Tuch, in das sie gewickelt war, durch das Fenster hochgezogen.“

„Also darum hast du die Holzkiste schon in Alexandrien besorgt?“

„Richtig! Ich war von Anfang an entschlossen, das möglichste zu tun, um eine Mumie zu erwerben. Nun, hier ist sie! Ihr könnt mir gratulieren.“

Russell sah wieder nach dem kantigen, viereckigen Gesicht. Es schien jäh, verwelt, aber nicht vermodert.

„Wie alt mag die Mumie sein?“

„Mehr als zweitausend Jahre.“

„Zweitausend Jahre! Welche Zeit! Miß das einmal ab an unserem eigenen Leben. Wenn wir siebzig, achtzig Jahre alt werden, scheint uns das eine große Zahl der Jahre zu sein. Und diese Mumie hat mehr als zweitausend Jahre in ihrem Sarg geruht, bis du kamst und sie in ihrer Ruhe störtest.“

John erwiderte gleichmütig: „Nein! Genau genommen habe ich sie nicht gestört. Sie lag ja nicht mehr in einem Sarkophag oder in einer der sonst üblichen Umhüllungen. Vor vielleicht Hunderten von Jahren müssen es

andere Leute gewesen sein, Räuber und Diebe, die in den ursprünglichen Ruheort eingebracht sind, denn so, wie die Mumien jetzt dort liegen, müssen sie von den Räubern hingeworfen worden sein.“

„Liegen denn da noch viele?“

„Es müssen da noch mehr sein. Aber niemand weiß etwas davon. Die Araber, die zufällig die Entdeckung gemacht haben, schweigen darüber. Sie wissen sehr gut, warum. Und nur dann, wenn sie vermuten, Geld daraus schlagen zu können, sind sie bereit, etwas darüber zu erzählen. Ich kenne den richtigen Platz auch nicht; ich weiß nur die Richtung, in der man suchen

müßte, und ich konnte aus einigen Einzelheiten entnehmen, daß die Fundstelle höchstens drei Stunden von hier entfernt liegt. Das hat übrigens nun auch gar kein Interesse mehr für mich. Ich habe meine Mumie, und damit ist mein Ziel erreicht. Meine Wünsche sind erfüllt.“

„Fürchtest du ... hm ... fürchtest du keine üblen Folgen?“ fragte Russell.

„Nein. Wieso auch? Niemand weiß, daß ich eine Mumie hier stehen habe. Sie geht demnächst in der Kiste an Bord und kein Hahn kräht dann mehr danach.“

„Das meinte ich nicht,“ sprach Russell zögernd weiter. „Ich meinte, ob du nicht ängstlich bist ... daß das Mitnehmen dieser Mumie die Rache ... des Mannes auf dich ziehen könnte.“

„Welchen Mann meinst du?“

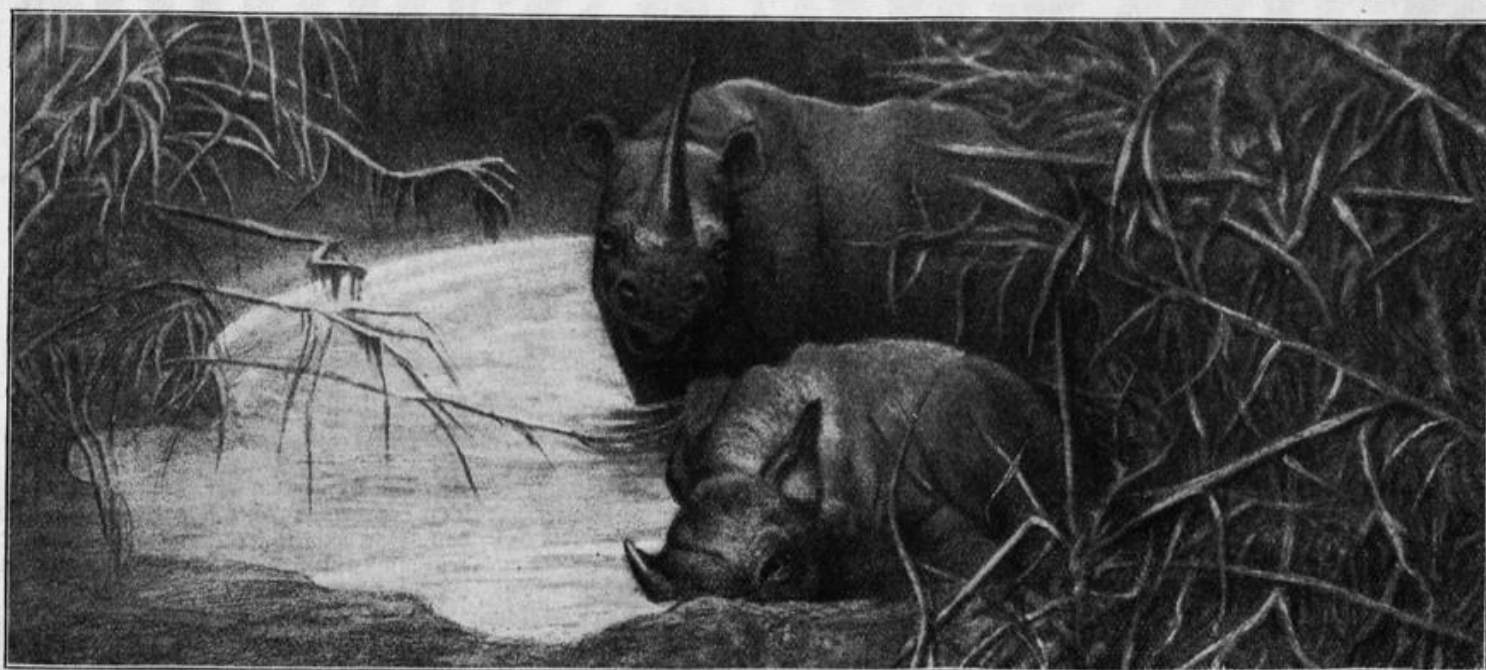
„Er!“ antwortete Russell, nach der Mumie deutend.

Ein Ausdruck großen Erstaunens zeigte sich auf Doktor Grenhams Gesicht. Dann lachte er gutmütig.

„George, du bist doch kein kleines Kind! Was ist das für eine närrische Frage. Unsinn! Hältst du für möglich, daß ich vor einer Mumie Angst haben könnte? Der Mann, was er im Leben einst gewesen sein mag, ist schon seit zweitausend Jahren tot. Das hier ist alles, was von ihm übriggeblieben ist, zusammenge-



Ein Nashorn beobachtet den Jäger



Badende Nashörner im Urwald

schrumpftes, verwelktes, zähes Gewebe! Davor können ernstlich nur kleine Kinder bange sein.« Der Bankier schwieg, sah noch einmal die Mumie an und drehte sich dann um.

»Nun, du mußt selber wissen, wie dir dabei zumute ist. Aber jetzt sage mir, da du die Mumie hast, willst du da noch lange hierbleiben?«

»Nein. Ich bin in ein oder zwei Tagen fertig und rüste mich dann, mit euch zurück nach Kairo zu reisen. Ich muß nur alle meine Schätze noch einmal richtig ordnen und dann gut verpacken, damit ich sicher bin, daß alles drüben gut ankommt.«

»Dann mache ich euch einen anderen Vorschlag,« sagte Frau Russell. »Die Reise in dem

heissen, staubigen Land ist unangenehm. Wir wollen lieber mit einem Hausboot den Nil abwärtsfahren. Man kann ja hier immer solche Schiffe mit Bemannung oder Bedienung mieten. Auf dem Wasser ist es viel schöner. Wir sind Herr unserer Zeit, und du kannst dich an Bord deinen Schätzen so viel widmen, wie du willst. Was meinst du dazu, John?«

»Es ist ein guter Gedanke. Und du, George, bist du auch dafür zu haben?«

»Ich finde den Vorschlag gut. Und das Ding da, das nimmst du dann wohl auch mit an Bord?«

»Selbstverständlich. Aber wir werden es so weit als möglich entfernt von dir unterbringen, damit du ruhig schlafen kannst!«

»Behältst du es heute nacht hier in deinem Schlafzimmer?«

»Ich wüßte nicht, wo ich die Mumie sonst hinschaffen sollte.«

»Du mußt sie wohl hier lassen. Komm, Mary, ich möchte schlafen gehen. Gute Nacht, John!«

Lächelnd ließ Doktor Grenham die beiden hinaus. —

Russell fuhr in seinem Bett auf.

Es war dunkel; es mußte tiefe Nacht sein.

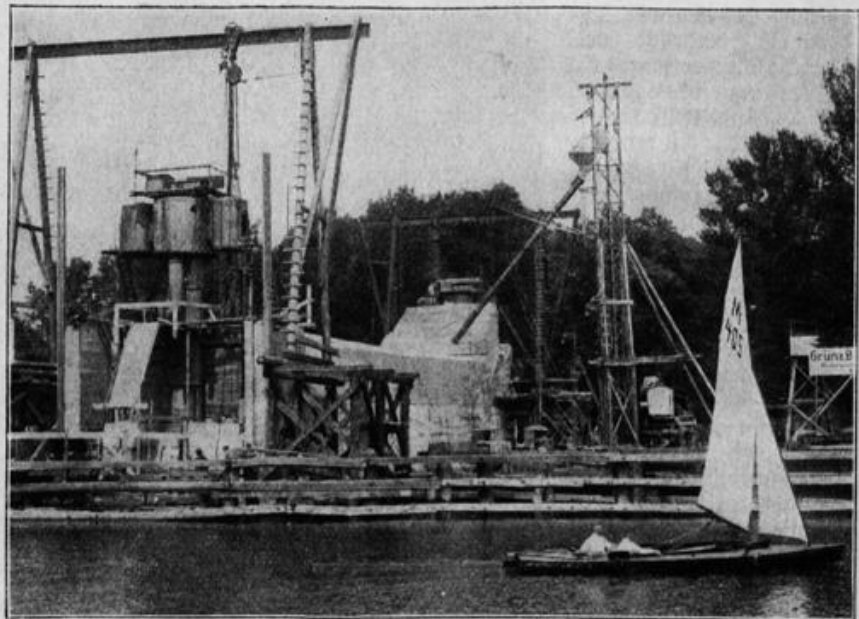
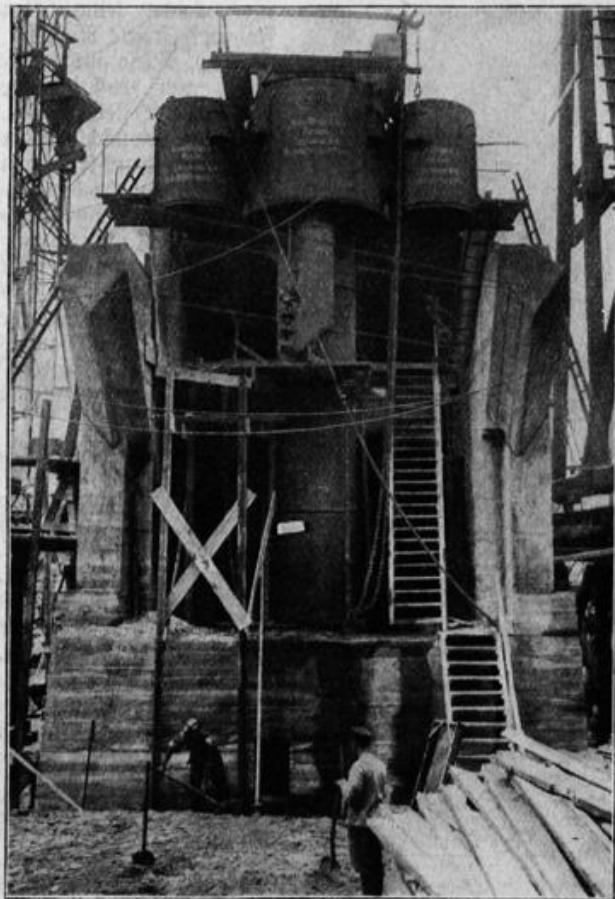
Ein dumpfes Geräusch, ein Schlag oder etwas Ähnliches hatte ihn aus dem Schlaf geweckt.

Er lauschte eine Weile. Dann hörte er verworrenes Geräusch wie von Schritten, einen halblauten Schrei, einen dumpfen Fall.

Und all diese Geräusche kamen aus dem Raum neben seinem Wohnzimmer, in dem sein Schwager John Grenham schlief. Die Tür zwischen dem Wohnraum und dem Schlafzimmer stand offen, er hatte die Geräusche deutlich gehört.

Er sprang aus dem Bett, ergriff einen Revolver und stürzte nach draußen. Die Zimmertür seines Schwagers war verschlossen. Da er auf sein Rufen keine Antwort erhielt, warf er sich einigemal mit solcher Kraft gegen die Tür, daß sie aufflog.

Dann eilte er ins Zimmer und schaltete das



Ein Unterwassertunnel unter der Spree. Bild links: Die große Lufschleuse, die den Arbeitern das Verweilen im Tunnelbett bei Sauerstoffzuführung ermöglichte. Bild rechts: Blick auf die fertiggestellte Hälfte des Spreetunnels

Licht ein. Rechts in der Ecke stand die Kiste, in der die Mumie verborgen war.

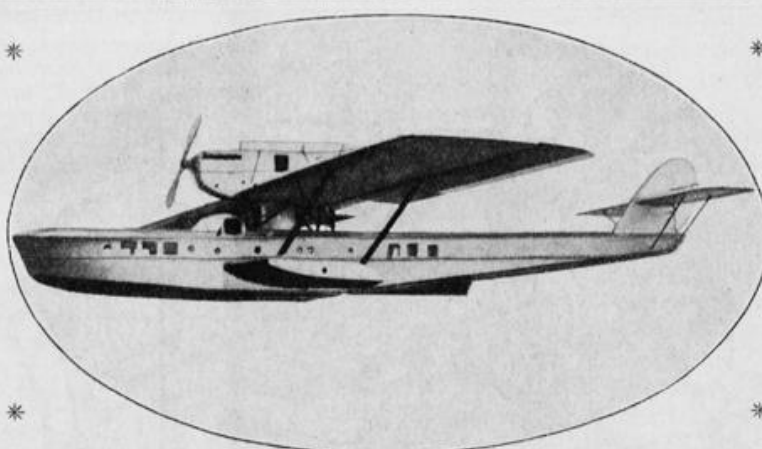
Die Kiste war zu; ein Schlüssel steckte im Schloß. Ausgestreckt auf dem Boden vor der Kiste lag John Grenham im Schlafanzug. Blut tropfte aus seinem Mund. Ein rotblauer Fleck auf seiner Stirn ließ vermuten, daß er einen heftigen Schlag empfangen haben mußte.

Russell hörte Geräusche im Gang.

Türen wurden geöffnet; Licht wurde angezündet; hastige Schritte näherten sich.

Er griff nach dem Schlüssel, um schnell die Mumienkiste abzuschließen, bevor andere in das Zimmer eintreten würden. Dann fuhr ihm ein Gedanke durch den Kopf. Noch zögerte er. Dann löstete er den Deckel der hölzernen Kiste und warf einen schnellen Blick hinein; sofort drehte er mit nervöser Hand das Schloß um und zog den Schlüssel heraus.

Das schwarzbraune Gesicht der Mumie sah noch genau so aus wie am Abend. Aber der Kopf lag anders. ...



Der Dornier-Superwal, ein neues Großflugboot, das von den Dornierwerken in Manzell hergestellt wurde. (Wolter)

George Russell las die Zeitung. Zurückgelehnt in einen bequemen Korbsessel an Deck des Wohnschiffes, einen kühlen Trank neben sich und eine Zigarre in der Hand, sah er behaglich und zufrieden aus; aber wenn man ihn genauer betrachtete, bemerkte man feine Runzeln auf seiner Stirn und den unruhigen Ausdruck seiner Augen. Seine Frau saß ihm gegenüber

sah seine Gattin fragend an: »Sollte John noch nicht wach sein?«

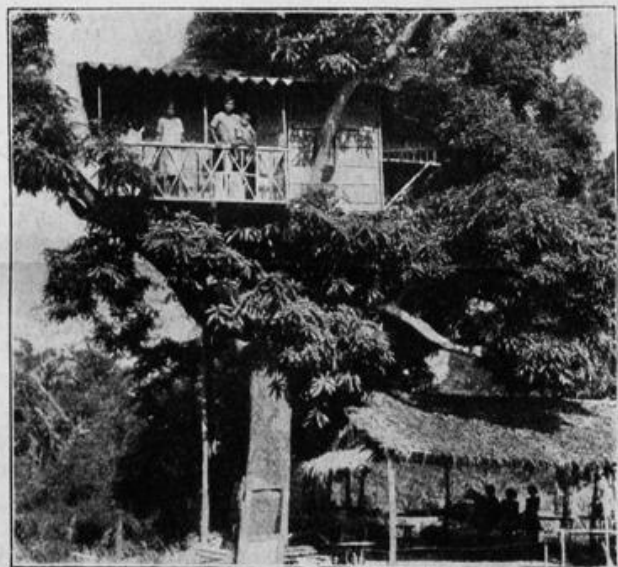
»Ich glaube nicht; sonst käme er wohl herauf in die kühle Abendluft. Er fühlte sich heute besser als gestern. Er empfand nicht mehr so heftige Kopfschmerzen.«

»Das ist ein Glück. Er kann froh sein, daß es noch so gut abgelaufen ist. Ich bin begierig zu erfahren, ob er sich nun allmählich erinnern wird, was eigentlich mit ihm geschehen ist.«

Frau Russell schüttelte den Kopf.

»Ich erwarte das vorläufig nicht, George. Du weißt doch, was der Doktor uns gesagt hat.

Ich habe schon öfters von solchen Fällen gehört. Du weißt, daß dein eigener Bruder auch einmal auf dem Eis gestürzt ist, und zwar mit dem Hinterkopf auf die harte Fläche, und daß er sich den letzten Augenblick vor dem Fall, und daß er gestürzt war, nie mehr erinnern konnte. Vierzig Jahre vergingen darüber, aber nie erwachte die Erinnerung an die näheren Umstände. John wird das wohl



Seltene Wohnstätten. Links: eine »Faschauskolonie« in Ohio. (Miller) — Rechts: eine Baumwohnung auf der Insel Guadeloupe

Das Wohnschiff, bequem, kühl und ruhig, lag am Ufer des Nils. Nicht weit vom Ufer standen die braunen Häuser eines Fellachen-dorfes. Aus der Ferne klangen die melancholischen Töne einer Flöte in den Abend.

Ein Zug Kamele kam mit langsamem, regelmäßigem Schritt näher. Nun zogen sie am Schiff vorbei. Die Treiber liefen neben den Tieren her und sangen eine eintönige, rhythmische Weise. Ab und zu strich ein leiser Wind über den Fluß; auf dem Wasser trüselten sich kleine Wellen. Drüben, am andern Ufer, weit weg, lagen die libyschen Hügel, dunkelblau und purpurn im nahenden Abend.

Vor einer Viertelstunde war Leben am Ufer entstanden. Das Postboot aus Kairo, das unterwegs einen Defekt erlitten und dadurch große Verspätung hatte, war angekommen und hatte den üblichen Anlauf neugieriger Eingeborener verursacht.

Nun war alles wieder still. Der Abend brach schnell herein; in einer halben Stunde mußte es völlig dunkel sein.

und betrachtete träumerisch die Landschaft jenseits des Flusses und das Farbenspiel der fernen Hügel.

Russell blickte von seiner Zeitung auf und

auch so gehen. Der Schlag, den er auf den Kopf bekommen hat, dessen Spuren bis auf die Stirn liefen, hat offenbar ähnliche Folgen gehabt, wie der Fall auf das Eis bei deinem Bruder. John weiß nichts von dem, was mit ihm geschehen ist. Ich glaube kaum, daß er die Erinnerung daran jemals wieder erlangen wird.«

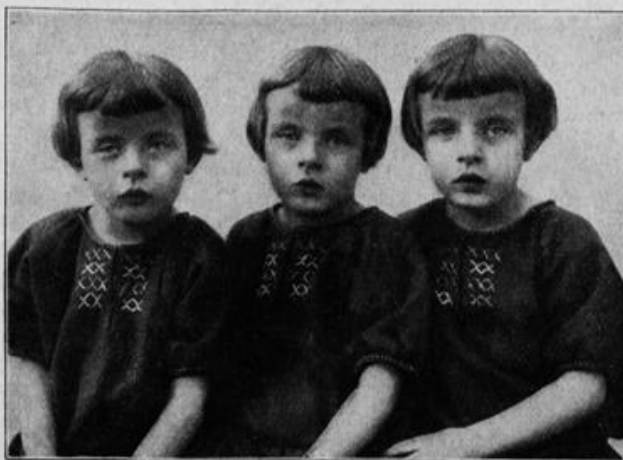
»Ja, das ist sehr sonderbar,« sagte Russell nachdenklich.

»Nicht so sonderbar, wie du denkst, George. Glücklicherweise ist es auch nicht so wichtig, da John schnell wieder hergestellt sein wird und nichts von seinem Eigentum gestohlen wurde.«

»Du glaubst also immer noch, daß es auf einen Diebstahl abgesehen war?«

Frau Russell seufzte leise.

»Mein Lieber, worauf denn sonst? — Ich begreife nicht, daß du an närrischen Spitzgeschichten so festhältst. Es ist gewiß ein Dieb gewesen. John ist aufgewacht, sah einen Dieb, sprang auf ihn zu und fing an mit ihm zu ringen. Der Mann muß aber schneller gewesen



Wer kann uns unterscheiden? Wir sind vierjährige Drillings, die sogar von unseren Eltern verwechselt werden. (Wolter)

sein. Er schlug ihn mit irgend einem Gegenstand nieder. Dann entfloß er schnell durchs Fenster. So denke ich mir, was geschehen ist.»

»Du schilderst das alles so, als ob du dabei gewesen wärst.«

»Aber es ließ doch alles deutlich darauf schließen, George. Das Fenster stand in jener Nacht offen. Das ist gewiß.«

»Das ist wahr. Es stand während der ganzen Nacht offen; John schläft ja immer bei offenem Fenster. Aber das bedeutet doch gar nichts. Hat man Spuren eines Einbrechers gefunden?«

»Wie sollte man denn besondere Fußspuren in einem Hotel finden können, wo den ganzen Tag Gäste und Bediente hin und her laufen? Es ist unmöglich, aus diesem Wirrwarr von Fußtapfen die Spuren eines Mannes herauszufinden!«

»Im Zimmer fand man auch keine Spuren. Und ebensowenig am Fenster.«

»Das beweist nicht weniger und nicht mehr, als daß der Dieb geschickt und vorsichtig gewesen ist.«

»Gut! Aber wo ist die Waffe, mit der der Dieb John getroffen hat, wie du annimmst?«

»Die wird er wohl wieder eingesteckt haben. Es kann ein Revolver gewesen sein, ein Brecheisen oder irgend ein anderes Einbrecherinstrument.«

»Möglich. Und warum lag John unmittelbar vor der Mumientiste?«

»Weil man ihn dort niedergeschlagen hatte.«

»Wer soll das getan haben? Und warum?«

»Nun, ich behaupte: ein Dieb. Willst du denn ernstlich daran festhalten, daß der Geist der Mumie irgendwie damit im Zusammenhang steht?«

»Du weißt, die Mumie lag mit dem Kopf anders, als zuerst!«

»Das ist wahr! Das muß ich zugeben. Aber das ist ja leicht erklärbar. Der Dieb hat die Kiste geöffnet, weil er annahm, Gegenstände von Wert darin zu finden.« (Fortsetzung folgt)

Auf der Nashornjagd

Wer das Nashorn nur aus Tiergärten kennt und dort seine Schwerfälligkeit und Faulheit gesehen hat,



Vorsitzender des Athletenklubs (zweihundertzehn Pfund Lebendgewicht): Meine Herren! Als Del. hier für die nächste Verbandstagung haben sich drei Kandidaten gemeldet: erstens Mitglied Kujap, zweitens Mitglied Brennmann und drittens meine Wenigkeit.

macht sich keinen Begriff von der Lebhaftigkeit und Geschmeidigkeit eines Nashorns in der Freiheit. Man muß es erlebt haben, mit welcher rasenden Schnelligkeit, prustend und fauchend, das Nashorn auf die großen Raubtaten losfährt, sie hin und her jagt und sich dabei fast auf der Stelle dreht. So kann man verstehen, daß die Neger durchweg eine ungeheure Angst vor diesem Tier haben, mehr noch als vor dem Löwen. Gewöhnlich tut jedoch ein zufällig aufgeschrecktes Nashorn keinem Menschen etwas zuleide. Anders ist es bei angeschossenen Tieren; geraten sie in Wut, dann wehe dem, der erwischt wird! Denn dann ist mit ihnen nicht zu spaßen.

So wurde ich einmal von einem Nashorn angegriffen. Schnell hob ich die Büchse; da das Ziel nicht günstig lag, richtete ich den Lauf auf das rechte Ohr und gab Feuer. Der Schuß machte zunächst gar keinen Eindruck. Mit rasender Geschwindigkeit legte das Tier heran. Schon hatte ich es auf zwanzig Schritte vor mir, und immer noch nicht konnte ich die Ladehemmung an meiner Büchse beseitigen. Da sprang plötzlich mein Begleiter, ein Massai, mit gellendem Geschrei neben mich und senkte den Speer. In vollem Anlauf schwanke nun das Nashorn, durch den Kampfschrei und durch das Blitzen der Speerklänge angelockt, links seitwärts ab. Der dadurch ermöglichte Schlüsselschuss warf es im Todeskampf fast vor unsere Füße. Und warm drückte ich meinem Lebens-

retter die Hand, der über das ganze Gesicht vor Freude strahlte.

Nur mit einer Schrotflinte bewaffnet, belauerte ich eines Tages Perlhühner, als sich plötzlich dicht vor mir mit einem einzigen Rud aus dem Grase eine graue Masse erhob, in der ich ein mächtiges Nashorn erkannte. In solchen Fällen arbeitet das Gehirn mit höchster Geschwindigkeit. Wie der Blitz lag ich auf dem Boden. Und im nächsten Augenblick schoß der Koloss auf kaum ein halbes Meter Entfernung an mir vorüber und verschwand in einer mächtigen Staubwolke in der Ferne. Als ich mich aufrichtete, zuckte sonderbarerweise lediglich die Redensart: »Glück muß der Mensch haben!« durch mein Hirn und sonst nichts.

Wohl gewahren noch heute die Weiten Afrikas Tausenden von Nashörnern Untertun und Lebensmöglichkeit. Aber die Zeit ist nicht mehr fern, die zum gänzlichen Aussterben der Tiere führen wird.

So wird ein Tier, das schon vor unendlich vielen Jahrhunderten die Erde bevölkerte, das für Ewigkeiten gepanzert und gewappnet schien, dem winzigen Taillstücken zum Opfer fallen, das schon so viele Läden in das Leben der Erde gerissen hat. A. G.

Ein Unterwassertunnel unter der Spree

Da die Fährte in Friedrichshagen an der Spree nicht mehr den Verkehrsansprüchen genügt und der eingereichte Brückenentwurf nicht zur Ausführung gelangte, entschloß man sich, einen Tunnel unter der Spree zu bauen. Da bei den Arbeiten der Verkehr auf der Spree nicht gesperrt werden durfte, mußte mit zwei Senkkränen von nahezu je sechzig Meter Länge gearbeitet werden. Ein solcher Krane kommt mit der offenen Seite nach unten ins Wasser; ein dringendes Wasser wird durch Preßluft hinausgedrückt und während der Arbeit dauernd ferngehalten. Der Tunnel selbst wurde als geschlossener Eisenbetonrahmen von fünf Meter lichter Breite gebaut und mit Leerpappe abgedichtet. Zwischen Senkkränen und Tunnel befand sich eine drei Zentimeter dicke elastische Schicht aus Asphalt, feinem Sand und Pech, die etwa auftretende Stöße bei der Versenkung auffangen sollte. Der Bau war in fünf Abschnitte eingeteilt. Zuerst wurde die Tunnelhälfte auf der Friedrichshager Seite versenkt. Dann folgte die Herstellung des mittleren Verbindungsstückes. Daran schloß sich die Schließung des Tunnels und als letzte Arbeit die Vollendung der Treppen auf jeder Seite. Der Tunnel hat eine Gesamtlänge von hundertzwanzig Meter. Seine Decke ist mit einer anderthalb Meter starken Erdschicht bedeckt. Darüber hat die Spree noch zweieinhalb Meter Wassertiefe. E. T.

Humoristisches Gedanken splitter und Rätsel-Ecke

Schachaufgabe

Schwarz



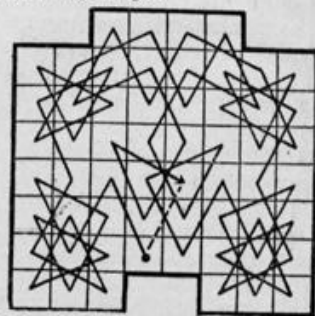
Weiß

(5 + 6 = 11)

Weiß zieht an und setzt in drei Zügen matt.

Auflösung folgt in Nummer 3

Auflösungen von Nummer 1: des Rätselsprungs:



»Sieh, du hast den bunten Strauß mir am Balen ganz zerstückt,« spricht mein Lieb, wenn gar zu fest an das Herz sie mich gedrückt, »und du läßt mich viel zu oft, alle Leute sagen's doch!« spricht mein süßes Lieb zu mir, »sprich mein Lieb — und läßt mich noch. Leander, des Trennungsrätsels: so nett, Sonett.

Naive Frauen

Junge Ehefrau: Ach, Männchen, vergiß doch nicht, heute eine Mausfalle mitzubringen.

Junger Ehemann: Aber, Kind, ich habe doch erst vorige Woche eine gekauft.

Junge Ehefrau: Ja, Schatz, da ist doch jetzt eine Maus drin.

Ihr Alter

Richter: Wie ist Ihr Alter?

Angeklagter: Mein Alter ist ein ganz guter Kerl!

Es kann sein, daß nicht alles wahr ist, was ein Mensch dafür hält (denn er kann irren); aber in allem, was er sagt, muß er wahrhaft sein (er soll nicht täuschen).